179. Dienstag den 4. August 1863. 179.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 4. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwalt und Notar a. D., Justizrath Stegemann zu Neu-Ruppin, und dem Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Carl Wilhelm Anton zu Fiddichow im Kreise Greifenhagen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem Polizeiboten Johann Gottlieb Anton zu Magdeburg und dem Kreisgerichtsboten und Exekutor Carl Wilhelm Ferdinand Heintze zu Züllichau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den außerordentlichen Professor an der Universität zu Breslau, Dr. Theodor Schirmer, zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Königsberg i. Pr. zu ernennen; sowie dem Staats- und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Grafen von Itzenplitz, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Belgier Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Leopold-Ordens zu ertheilen.

Dem Fabrikbesitzer G. Stobwasser in Berlin ist die Medaille „für Verdienst um die Gewerbe" in Golde verliehen worden.

Der bisherige Kreisrichter Moeller in Mehlauken ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht in Labiau und zugleich zum Notar im Departement des Ostpreußischen Tribunals zu Königsberg i. Pr. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mehlauken ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, Montag 3. August. Die Ueberlandpost hat aus Port Louis in Mauritius vom 6. Juli folgende Nachrichten gebracht. Der französische Dampfer „Hermione" mit dem Befehlshaber der französischen Flottenstation an der Ostküste Afrika's, Kapitän Dupré, und dem von Radama II. zum Herzog von Emirne ernannten Lambert, sowie einer wissenschaftlichen Mission an Bord, war am 30. Juni in Port Louis angekommen und sogleich nach der französischen Insel Réunion weitergegangen, von wo er unmittelbar nach Tamatave auf Madagaskar segeln wird. Auch ein englischer Dampfer, „Rapid", war dahin abgegangen. Die Journale von Port Louis hatten Nachrichten aus Tamatava bis zum 15. Juni und aus der Hauptstadt von Madagaskar, Tananariva vom 26. Juni. An dem letztern Orte wurde eine von 30,000 Menschen besuchte Nationalversammlung abgehalten, in der ein neues Gesetzbuch vorgelesen wurde. Ein am 4. Juni gemachter Revolutionsverversuch wurde ohne Blutvergießen unterdrückt. Der an der Westküste angesessene Stamm der Sakalavas weigert sich, die neue Regierung anzuerkennen und hat gegen die Howas Feindseligkeiten begonnen.

Paris, Montag 3. August, Abends. Nach der „France" zögert England dem Projekt einer an Rußland zu richtenden identischen Note beizutreten; England meine, man müsse Rußland Zeit zur Ueberlegung lassen.

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 3. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.] An dem heutigen Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm III. waren die hier anwesenden Mitglieder des Königshauses zu einer stillen Andacht im Mausoleum zu Charlottenburg versammelt. Der Prinz Georg, welcher vom Könige einen längeren Urlaub zu einer Bade- und Erholungsreise erhalten hat, wird morgen zunächst zu seiner Mutter nach Schloß Eller und dann von dort nach Bad Ems reisen, wo seine Ankunft schon am 7. d. Mts. erfolgen soll. Der Prinz machte heute seine Abschiedsbesuche. — Das Standbild des Königs Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten war heute, wie alljährlich, mit Blumen und Kränzen geschmückt. — Die Minister Graf Eulenburg und v. Bodelschwingh hielten heute Mittags im Handelsministerium eine Konferenz ab. Später wurde auch der Ministerialdirektor Delbrück zu derselben gezogen. — Die bekannte Stobwassersche Lampenfabrik beging heute die 100jährige Jubelfeier ihres Bestehens. Schon am Morgen begrüßten den Besitzer die Beamten und die Arbeiter und überreichten nach einer Ansprache des Predigers Stobwasser, eines jüngeren Bruders des Fabrisbesitzers, einen werthvollen Pokal, ein Photographie-Album und die Marmorbüste des Großvaters. Im Laufe des Vormittags erschienen zur Beglückwünschung im Fabrikgebäude der Handelsminister Graf Itzenplitz, welcher die große goldene Verdienst-Medaille für Kunst überbrachte, ferner der Staatsminister a. D. v. d. Heydt, der Vertreter des Herzogs von Braunschweig, v. Löhneysen, der Ministerial-Direktor Delbrück, der Direktor des Gewerbe-Instituts Nottebohm, der Bürgermeister Hedemann ꝛc. Das Fabriklokal und der Hof waren mit Fahnen, Kränzen und Laubgewinden prachtvoll dekorirt. Der Herzog von Braunschweig, in dessen Residenzstadt die Familie Stobwasser schon früher als in Berlin eine Lampenfabrik gegründet hatte, wollte zu diesem Jubiläum selber nach Berlin kommen, ließ aber gestern absagen und beauftragte den Geh. Legationsrath Löhneysen mit seiner Vertretung. Das Festmahl fand Nachmittags 3 Uhr im Hofjäger-Etablissement statt und nahmen mit allen Gratulanten auch die Deputationen verschiedener Gewerke daran Theil, welche am Morgen Herrn Stobwasser im Zuge mit ihren Fahnen und einem Musikkorps an der Spitze beglückwünscht hatte. Den Schluß der Feier bildete eine großartige Ballfestlichkeit mit Feuerwerk.

C. S. — Der Kriegsminister v. Roon befindet sich zur Zeit in Salzburg.

— [Zur deutsch-dänischen Streitfrage.] Die „Spenersche Zeitung" sagt in einem „Dänemark und die schleswigsche Ständeversammlung" überschriebenen Leitartikel: „Lord Palmerston interessirt sich bekanntlich sehr dafür, daß das Königreich Polen eine Nationalvertretung mit ähnlichen Befugnissen erhalte, welche die Charte vom 15.—17. November 1815 festgestellt hat. Der edle Lord hat ferner am 23. Juli in dem britischen Unterhause gesagt, das Herzogthum Schleswig sei ein Gegenstand des internationalen Rechts und eine europäische Angelegenheit. Warum sorgt der edle Lord dafür, daß Polen eine Nationalvertretung erhalte, die es bisher noch nicht hat, und warum ist es ihm so gleichgültig, daß Schleswig seine Nationalvertretung in Gefahr sieht, die es bisher hatte? Ja, wie kann er sehen, daß Deutschland, welches auf Grund der Verträge von 1852 ein notorisches Recht hätte, gewisse Zusagen in Schleswig erfüllt zu sehen, in Bezug auf Schleswig nicht mehr Recht habe vorzuschreiben, als was in Spanien, Portugal, England, Rußland oder einem anderen unabhängigen Lande geschehen solle? Was ist doch Lord Palmerston für ein seltsamer Ausleger der Verträge! Wie kann er sich in Betreff Polens auf die Verträge stützen, wenn er die Verträge mißachtet, die Deutschland in Betreff Schleswigs anzurufen befugt ist?" Das Blatt bespricht dann die jüngsten Ereignisse in Schleswig und sagt zum Schluß: „So ist denn durch den Muthwillen der Dänen, oder vielmehr durch einen listigen Anschlag derselben, auch die schleswigsche Ständeversammlung still gemacht worden. Was sagt dazu Lord Palmerston? Will er Deutschland verwehren, wegen der unausgesetzten Vertragsverletzung Dänemarks Bundesexekution eintreten zu lassen, das einzige Mittel, um der dänischen Regierung den Kopf zu recht zu setzen und ihr klar zu machen, daß man ihre Brutalitäten nicht gleichgültig einsteckt? Und wird Lord Palmerston die Bundesexekution verhindern wollen? Wir glauben es nicht; aber das einzige Mittel, um sie zu verhindern, ist, daß er den Dänen selbst ihren Standpunkt klar macht. Sonst wird es Deutschland thun, und wir zweifeln nicht, es wird ihm gelingen, sobald es irgend einen namhaften gemeinsamen Schritt thut!"

— [Friedenshoffnungen.] Die „Berl. Allg. Ztg." sagt, daß allgemein die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sich wesentlich gesteigert hätten. „Die Lebhaftigkeit des diplomatischen Verkehrs zwischen den Höfen von Wien, London und Paris zeugt dafür, daß die drei Kabinette über ein gemeinsames Vorgehen gegen Rußland sich bisher nicht geeinigt haben; es ist zu erwarten, daß die Verschiendenartigkeit der Auffassungen und Interessen in einer Weise immer mehr hervortreten, welche die Besorgnisse vor einer Störung des Weltfriedens ausschließt." — In demselben Sinne spricht sich eine Wiener Korrespondenz der „Spenerschen Ztg." aus: „Bis zum 30. Juli standen die Sachen so, daß von einer Ausgleichung der namentlich in den Anschauungen der Kabinette von Wien und Paris sich ergebenden Differenzen noch nicht die Rede sein konnte. Ueber die erwähnten Meinungsverschiedenheiten erfahren wir, daß dieselbe nicht mehr die Form, sondern den Inhalt der zu vereinbarenden neuen Noten betreffen." Bei dieser Sachlage erhält die Reise des Kaisers von Oestreich nach Gastein eine erhöhte Bedeutung.

— Aus Thorn wird geschrieben: „Seit fünf Tagen ist auf dem Bahnhofe keine Getreidesendung aus Polen eingetroffen. Man erklärt sich diese Erscheinung durch ein Ausfuhrverbot, welches die polnische Nationalregierung erlassen haben soll." Von einem solchen Verbot der geheimen Revolutions-Regierung war schon früher die Rede, damals blieb das Gerücht unbestätigt, oder der Befehl unwirksam.

— Die „BHZ" schreibt: Wir erhalten eine durchaus glaubwürdige Privatmittheilung aus Wien, die uns versichert, daß eine Depesche des Fürsten Metternich an den Grafen Rechberg gemeldet habe, Frankreich verzichte formell auf die Absendung einer Kollektivnote der drei Mächte. Diese Forderung habe bis dahin die Verständigung der drei Mächte erschwert.

Magdeburg, 1. August. Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Im verflossenen Winter führte Hr. Pastor Weber von hier eine Loyalitätsdeputation nach Berlin und erhielt mit derselben bei Sr. Maj. dem Könige Audienz. Die Mitglieder der Deputation waren so wenig bekannte Personen, daß es kaum gelang, ihre Namen festzustellen, und mehrere Bürger mit gleich oder ähnlich lautenden Namen verwahrten sich gegen die Verwechselung mit denselben. Eines der Mitglieder war der Damenschneider Hermann Mücke (hierselbst), der jetzt im Amtsblatte und in der Zeitung steckbrieflich verfolgt wird, weil er sich in zwei Fällen der Urkundenfälschung verdächtig gemacht und heimlich von hier entfernt hat.

Oestreich. Wien, 1. August. [Stand der diplomatischen Verhandlungen; Gerüchte.] Die neueste an Rußland zu richtende Antwort, welche bekanntlich schon Anfangs der vorigen Woche hätte nach Petersburg abgehen sollen, ist zwischen den drei Mächten noch immer nicht vereinbart und dürfte es noch immer einige Zeit dauern, bis in dieser Beziehung ein Resultat vorliegt. Einstweilen verhandelt man über die für den Fall des definitiven Mißlingens der diplomatischen Aktion weiter zu unternehmenden Schritte, eine Frage, welche man schon von allem Anfange an hätte lösen sollen, ehe man überhaupt noch die diplomatische Aktion begonnen. Uebrigens scheint es nicht, als ob in dieser Beziehung sobald eine Einigung erfolgen wird, da gerade hierüber bedeutende Differenzen obwalten, namentlich scheint Graf Rechberg eine sehr reservirte Haltung beobachten zu wollen und soll nur noch sehr wenig von jener Energie an ihm zu bemerken sein, welche in der Note vom 19. Juli zum Ausdrucke gelangt ist. Frankreich möchte aber in dieser Beziehung jedenfalls ins Reine kommen, und es hat erklärt, daß ohne eine feste Grundlage auch der letzte diplomatische Schritt fruchtlos sein würde. Daß Frankreich Oestreich, um es seinen Absichten geneigter zu machen, eine Territorialgarantie angeboten habe, ist allerdings richtig, wenn auch das Anerbieten nicht in officieller Form, sondern nur unter der Hand gestellt worden ist. Man betrachtet es hier auch als gewiß, daß im äußersten Falle das diesseitige Kabinet dieses Anerbieten annehmen werde. — Das Gerücht von dem nahe bevorstehenden Rücktritte des Fürsten Gortschakoff hat sich bereits als unwahr herausgestellt. Hier in Wien fand es übrigens von allem Anfange an keinen Glauben, da in Petersburger Berichten übereinstimmend gemeldet wird, daß die Stellung des Vicekanzlers von keiner Seite bedroht sei. — Daß während der Zusammenkunft der beiden deutschen Monarchen in Gastein die Bundesreformfrage zur Sprache gelangt, wird hier und wohl mit Recht bezweifelt. (B. A. Z.)

Wildbad Gastein, 3. August, Mittags. [Telegr.] Zur Besichtigung der gestern Abend veranstalteten Illumination machten beide Majestäten mit Gefolge eine gemeinsame Promenade. Heute Morgen gegen 11 Uhr stattete der Kaiser dem Könige einen Besuch ab. Um 2 Uhr wird bei Sr. Majestät dem Könige Diner sein, und Abends 8 Uhr Se. Majestät der Kaiser die Rückreise nach Salzburg antreten.

Triest, 2. August. [Telegr.] Die Ueberlandpost ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 27. Juni. Der daselbst erscheinende „Englishman" enthält ein Telegramm aus Lahore, daß Herat gefallen und im Besitz Dhost Mohameds ist. Die Posten aus Hinterasien und Australien fehlen wegen eines Schiffbruchs in den ostindischen Gewässern.

Lemberg, 31. Juli. Gestern fanden wieder Hausdurchsuchungen im Hotel Georges, in der Wohnung des ehemaligen Polizeibeamten Herrn Burzynski und in einer Privatwohnung in der Sixtuskengasse statt. In der Abwesenheit des Landesadvokaten Dr. Rajski wurde dessen Wohnung auf Befehl der Polizei von Schlossern eröffnet und durchsucht.

Baden. Karlsruhe, 1. August. [Keine Ministerkrisis.] Die „Karlsr. Z." schreibt: Verschiedene Zeitungen bringen wieder einmal Nachrichten über bevorstehende Aenderungen innerhalb des Staatsministeriums. Die Verfasser könnten und sollten so gut wie wir wissen, daß sie damit ihren Lesern lediglich Mährchen auftischen. Jeder der Landesverhältnisse Kundige weiß dies; für unsere auswärtigen Leser halten wir uns aber zu dieser Notiz für verpflichtet.

Aus **Schleswig-Holstein**, 2. August. [Dänische Willkür.] Als am Donnerstag den 30. Juli vor den Thüren des Ständehauses in Flensburg eine große Anzahl von Personen der Eröffnung der Sitzung harrte, um derselben auf den Tribünen beizuwohnen, zeigte es sich, daß nur die mit Eintritskarten versehenen Besucher Zutritt erhielten. Diese willkürliche Maaßregel des Regierungskommissars erregte um so mehr Entrüstung, als von derselben vorher keine Kunde gegeben und die Vertheilung der Karten echt dänischen Parteigängern, wie Lauritz Skau, anvertraut war. Hr. Kranold erreichte seinen Zweck, die Tribünen für diesen Tag nur mit Dänischgesinnten gefüllt zu sehen, die sich denn auch in tumultarischer Weise in diesem Sinne äußerten. (B. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 1. August. [England und die polnische Frage.] Die „Times" ist der Ansicht, daß sich die englische Regierung in der polnischen Frage arg verfahren hat. Man kann ihr diesmal nicht gerade vorwerfen, daß sie sich wetterwendisch gezeigt habe. Von Anfang an hat sie vor einer diplomatischen Einmischung gewarnt, da von Protesten und Vorstellungen, denen durch Waffengewalt Nachdruck zu geben man nicht gesonnen sei, im Falle einer schnöden Zurückweisung nichts Anderes als Schimpf und Schande zu erwarten sei. Auch habe England in der That Schimpf und Schande in reichem Maaße geerntet. „So lange", schreibt die „Times", „der Kaiser von Rußland oder König von Polen die Macht des Schwertes in Händen hält, gelten die sechs Punkte der Westmächte oder irgendwelche andere derartige Bestimmungen gar nichts. Es handelt sich darum, ob die Polen die Regierung selbst in der Hand haben sollen. Sollen sie das nicht, so sind unsere Unterhandlungen bloßes Kinderspiel und bloße Zeitvergeudung; im entgegengesetzten Falle aber ist es widersinnig, einem solchen Zustande der Dinge die Bestimmung anzuhängen, daß Polen unter der Herrschaft des Hauses Romanow bleiben soll, da Jedermann weiß, daß der erste Gebrauch, den die Polen von der Selbstregierung machen würden, der wäre, diese Dynastie des Thrones für verlustig zu erklären. Unsere Forderungen beschränken sich auf Kongreßpolen; um sie zu einer Wirklichkeit zu machen, müßten wir sie auf alle polnischen Provinzen des russischen Reiches ausdehnen, und das ist eine ganz andere Sache. Es scheint wahrhaftig, als ob wir unsere Prämissen aus dem gegenwärtigen Zustande des Landes, welches einst das Königreich Polen war, gezogen hätten, während unsere Schlüsse sich auf den im Vertrage von 1815 inbegriffenen kleinen Theil des Königreichs Polen beschränken."

— [Freikorps nach Polen.] „Wir vernehmen, sagt der „Morning Herald", „daß sich ein Truppenkorps englischer Freiwilligen bildet, um den Aufstand in Polen zu unterstützen. Die Werbung geht unter den Resten des notorischen Garibaldi'schen Regiments sehr munter von Statten und die Sache soll so weit gediehen sein, daß das erste Häuflein dieser tapfern Landsknechte wahrscheinlich schon in 14 Tagen von England abgehen wird. Als Führer dieses tollen Unternehmens wird ein Offizier genannt, der an Garibaldi's sicilischem Feldzuge Theil nahm und nachher eine Geschichte desselben herausgab; auch erwähnt man den Namen eines andern Herrn, dessen Organisationstalent in der italienischen Expedition nicht im günstigsten Lichte sich gezeigt hat. Wir haben noch nicht gehört, ob auch der edle Lord, der jüngst ins Oberhaus berufen wurde, ein Kommando erhalten wird. Es steht jedoch zu hoffen, daß Ihrer Majestät Regierung ein Auge auf diese thörichten Vergnügungsreisenden haben und ihnen nicht erlauben wird, für eine Streitsache, welche sie nichts angeht, ihr Leben wegzuwerfen und England mit Rußland zu entzweien. Das ehemalige Königreich der beiden Sicilien und das Kaiserreich Rußland sind zwei sehr verschiedene Mächte, und man sollte diese Garibaldianer, um ihrer selbst wie um unsertwillen, nicht ins Feuer rennen lassen."

— [Zur schleswigschen Angelegenheit.] Die „Times" bringt ein langes Schreiben von Laurids Skau aus Hadersleben in Schleswig. Dieser gute Däne sagt der „Times" und der englischen

Presse überhaupt seinen wärmsten Dank für die scharfe Kritik, der sie Earl Russ-lls dänische Politik unterzogen habe, und bittet um fernere Sympathie und Unterstützung gegen den deutschen Bund, der in Schleswig „eine der preußischen ähnliche Junkerherrschaft“ einführen wolle. Außerdem sucht er zu beweisen, daß die Beschwerden Deutschlands über unbillige Behandlung der Deutschen in Schleswig ohne einen Schatten von Begründung seien. Folglich hätten Lord Derby und Lord Ellenborough in der letzten Oberhausdebatte Unrecht gethan, anzunehmen, daß man der dänischen Regierung irgend einen guten Rath zu geben haben könnte. Also selbst die Lords Derby, Palmerston rc. sind den Dänen noch nicht dänenfreundlich genug! Aber die Anspielung auf die Junkerherrschaft ist für die englischen Zeitungsleser von Herrn Laurids Skau schlau berechnet.

— [Der transatlantische Telegraph.] Eine Deputation der Gesellschaft zur Legung eines atlantischen Kabels hat dem Herzog von Somerset, als dem ersten Lord der Admiralität, ein Gesuch überreicht, daß das Marineministerium ein Schiff zur Verfügung stellen möge, um eine vollständigere Vermessung und Sondirung des Meeresbettes an den Küsten von Irland und Neufoundland vorzunehmen und gleicher Weise die Verwendung eines Regierungsschiffes zum Transport und zur Legung des Kabels durch den atlantischen Ocean zu gestatten. Der Herzog von Somerset erkundigte sich sehr angelegentlich nach dem Fortgange des Unternehmens und versprach, dem Gesuche seine vollste Berücksichtigung zu widmen. Die Direktoren haben für die Anfertigung des Kabels eine Konkurrenz ausgeschrieben und über 300,000 Pfd. St. des erforderlichen Kapitals sind bereits gezeichnet.

— [Sir Creßwell], oberster Richter des Ehescheidungsgerichts, starb vorgestern im Alter von 69 Jahren. Der Gerichtshof für Ehesachen (Court of Probate, Matrimony and Divorce) ist noch ein junges Institut, im Jahre 1858 gegründet; und der Verstorbene hat bis jetzt allein den Vorsitz in demselben geführt. Mit welchem Erfolge, erhellt aus der einfachen Thatsache, daß nur in äußerst wenigen Fällen von seinen unzähligen Urtheilssprüchen auf Revision oder Umstoßung bei dem gesammten Kollegium angetragen worden ist.

— [Ueber die Pöbelexcesse in Newyork] bringt der „Star“ eine Korrespondenz eines englischen Geistlichen in Newyork, in welcher es heißt: „Die Haufen bestanden hauptsächlich aus dem Abschaum solcher Stadtbezirke, wie der Ratcliff-Highway, die Seven Dials, die Ducklane in London, und wurden zu ihren höllischen Thaten von den verschiedensten Motiven angetrieben, was auch eine Erklärung des buntscheckigen Charakters der Bewegung giebt. Die Konskription war unzweifelhaft für Einige der anfängliche Grund, für die große Masse aber nur ein erwünschter Vorwand und Anlaß. An erster Stelle ist ein blinder und grimmer Haß gegen die Antisklaverei-Politik der Regierung, eine mit Furcht vermischte Verachtung des Negers, welche besonders unter den niederen Klassen der irischen Bevölkerung vorwaltet. Der ersichtlichste Grund zu diesem Gefühle ist die selbstische Befürchtung, daß die Sklaven, einmal befreit, den Einwanderern auf dem Arbeitsmarkte Konkurrenz machen werden. So wurde denn auch jeder Farbige von den Werften und aus den Geschäftsstraßen der Stadt verjagt, wenn nicht in mehreren Fällen schlimmer behandelt. Andere der Ruhestörer ergriffen die Unruhen als eine willkommene Gelegenheit, an unbeliebten Arbeitgebern ihre Rache auszulassen oder Maschinen zu zerstören, die, wie sie sagten, mit dem Rechte der Arbeit im Widerspruche ständen. Ein großer Theil des Haufens folgte nur einem bloßen Hange zum Plündern, daher die Erstürmung und Ausraubung von Kleidermagazinen und Juwelierläden, während Andere die wüsten Wirren zur Befriedigung noch niedrigerer Gelüste benutzten. Zwei Dinge sind jedoch vorzüglich in's Auge zu fassen, um sich eine der Wirklichkeit entsprechende Ansicht bilden zu können: daß die Excesse auf ihrem vorgeschrittenen Standpunkte kaum eine politische Natur verriethen, und daß alles, was dieser Art in ihnen vorhanden gewesen, in Demonstrationen zu Gunsten der Sklaverei bestand, folglich Vivats für Jefferson Davis, Drohungen, die gefangenen Rebellen in Freiheit zu setzen, Versuche, Kriegsschiffe in Brand zu stecken. Jene Leute machen nicht die Bevölkerung von Newyork aus, sie repräsentiren nur die unwürdigste Klasse des amerikanischen Volkes. Die Unruhen sind gekommen und vorübergezogen, und der politische Himmel hat sich nach dem Gewitter nur aufgeklärt.“

Frankreich.

Paris, 1. August [Tagesnotizen.] Das „Mémorial Diplomatique“ meldet: Die kollektive und identische Antwort der 3 Mächte wird von Separat-Noten begleitet sein, welche bestimmt sind, die Verhandlung mit Rußland abzuschließen. Dasselbe Blatt versichert, daß in Petersburg die Stimmung neuerdings sich versöhnlicher gestaltet habe und daß das russische Kabinet sich bemühe, den übeln Eindruck, den seine Noten auf die Westmächte gemacht haben könnten, möglichst abzuschwächen. — Gestern hat die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften ihre Jahressitzung und Preisvertheilung gehalten. Der Sekretär trug dabei eine Abhandlung über Leben und Werke Friedrich Creuzers vor. Den numismatischen Preis (Stiftung von Allier de Hauchecorne) erhielt Franz Streber in München für seine 1861 erschienene Abhandlung „über die sogenannten Regenbogenschüsselchen.“ — Der Geniekapitän Bazard Folgas ist nach der Krimm gereist, um die Konstruktion des großen Monuments zu leiten, welches die Regierung mit Zustimmung Rußlands den Gefallenen der Krimm-Armee errichten läßt. Die Gebeine werden aus den verschiedenen Kirchhöfen wieder ausgegraben und nach der neuen Ruhestätte gebracht. — Zwei Delegirte Almonte's sind hier angekommen; die schwarze Partei in Mexiko scheint bereits ihrer französischen Freunde einigermaßen überdrüssig zu werden. Marschall Forey ist an einem Wechselfieber nicht unbedenklich erkrankt. Das gelbe Fieber setzt der französischen Flotte in Veracruz hart zu; besonders soll die Fregatte Montezuma stark inficirt sein. — Die Paris-Lyon-Mittelmeer-Eisenbahn-Gesellschaft erhält vom Staate zum Baue der algerischen Bahnen eine Subvention von 80 Millionen Franks: 16,500,000 für die Bahn vom Meere nach Konstantine, 63,500,000 für die Bahn von Algier nach Oran über Blidah und St. Denis-du-Sig mit Verlängerung bis zum Hafen. Die Regierung garantirt den gedachten Bahnen während 75 Jahren von Eröffnung des Betriebs an einen Zins von 5 Proz., mit Inbegriff der Tilgungssumme, und bis zur Höhe eines Kapitals von 80 Millionen. — Aus Réunion, 4. Juli, wird die Ankunft der Herren Dupré und Lambert gemeldet. Schon auf Mauritius, wo sie angelaufen waren, hatten sie vom französischen Konsul daselbst die Revolutions-Nachrichten von Madagaskar erhalten. Sie wollten ganz bestimmt nach Tananariva gehen und die Ratifikation des Vertrages fordern.

— Die Pariser „Presse“ veröffentlicht nachstehenden Brief an den Fürsten Ladislaus Czartoryski vom 30. Juli 1863:

Fürst! Ich glaube gegen den Titel protestiren zu müssen, den Sie sich als diplomatischer General-Agent in Paris und London beilegen lassen. Die diplomatische Diktatur, nach der Sie unabläßig gestrebt haben, wäre nicht weniger gefährlich, als die militärische Diktatur, welche General Mieroslawski einen Augenblick angenommen hatte. Die beiden Maaßnahmen waren das Ergebniß einer Intrigue und einer Ueberraschung, welche die Geschichte verdammen wird. Sie können in nutzbringender Weise Polen im Auslande nicht vertreten, denn Sie haben Familieninteressen, welche im Gegensatze zu den Interessen der Nation stehen. Wir haben in der That Grund, Ihre jesuitische, östreichische, nur Ihrem dynastischen Ehrgeiz dienende Politik zu fürchten. Die Unterhandlungen des Fürsten, Ihres Vaters, im Jahre 1831, wurden als eine der Hauptursachen des Falles unserer Revolution angesehen. Ihr eigenes Betragen zu Konstantinopel, im Jahre 1855, das mein Vater so streng, aber so gerecht beurtheilte, muß uns gerechtfertigte Befürchtungen für die Gegenwart und Zukunft einflößen. Sie suchen nur nach einem Mittel, um von Hof zu Hof die Herstellung Polens zum niedrigsten Preise einzuhandeln (gour marchander au rabais). Während der ersten Monate des Aufstandes säeten Sie die Entmuthigung aus. Heute spalten sie uns. Ich bin mit Schmerz, mein Fürst, Ihr sehr ergebener Diener Ladislaus Mickiewicz.

„Dieser Brief“, bemerkt die Pariser „Presse“, „zeigt uns die Uebereinstimmung, die unter den Polen an dem Tage herrschen würde, wo sie, von der russischen Herrschaft befreit, Polen zu einem unabhängigen Königreiche zu machen hätten. Lassen wir also die wackern Söhne französischer Bauern und Handwerker, die nicht die Mittel haben, sich vom Kriegsdienste loszukaufen, in den Tod gehen, damit Europa in Warschau die zweite Vorstellung des gegenwärtig in Athen aufgeführten traurigen Schauspiels genieße.“

— [Proklamationen Forey's an die Mexikaner.] Der „Moniteur“ bringt heute die beiden Proklamationen, welche Forey an die Mexikaner gerichtet hat, und die „mit Enthusiasmus“ aufgenommen wurden. Die erste, welche am 12. Juni, gleich nach Forey's Einzuge, veröffentlicht wurde, giebt kund, was Frankreich eigentlich in Mexiko will. Erstens die Scharte auswetzen, welche das Schwert Frankreichs am 5. Mai 1862 vor Puebla erlitten; zweitens den Mexikanern Frankreichs freundschaftliche Hülfe bei Einsetzung einer ordentlichen Regierung antragen. Der erste Zweck ist vollkommen erreicht, die militärische Ehre hat eine glänzende Genugthuung erhalten. Nun bleibt noch die politische Frage. Die Lösung derselben soll von den Mexikanern abhängen. Forey ermahnt sie zur Eintracht, Bruderliebe und allen Tugenden des menschlichen Herzens. Er verspricht, ihnen dabei zu helfen, daß das Glück in dieses Land herniedersteige und der Segen der wahren Freiheit sich darüber verbreite. Keine Zwangssteuern mehr, Sicherung des Eigenthums und der Person, Preßgesetz nach französischem Muster, ein neues vernünftiges Rekrutirungssystem, damit der Staat endlich einmal statt der Banden eine wirkliche Armee bekomme, Steuerregulirung, Schutz der katholischen Religion und, wenn möglich, Kultusfreiheit, Vernichtung des Räuberwesens, Reinigung der Justiz: das ist das Programm, welches Forey der neuen Regierung vorzeichnet. Die Proklamation schließt mit folgenden Worten: „Ich verkünde Vergessen alles Geschehenen, eine vollständige Amnestie für alle die, welche sich vertrauensvoll der Regierung anschließen, die von der frei um ihr Votum befragten Nation gewählt sein wird. Aber ich werde für Feinde ihres Landes diejenigen erklären, welche sich taub zeigen gegen meine versöhnliche Stimme, und überall, wohin sie sich flüchten, werde ich sie verfolgen.

Die zweite Proklamation ist vom 23. Juni. In derselben setzt Forey die Mexikaner in Kenntniß, daß die am 16. Juni zusammengetretene Junta von 35 Mitgliedern (Präsident Theodosio Lares), welche die Nation zu repräsentiren habe, am 22. Juni zur Wahl der Dreimänner der provisorischen Regierung geschritten und daß diese Wahl auf Almonte, den Erzbischof von Mexiko und General Sales gefallen sei. „Diese Namen sind bekannt, sie genießen die öffentliche Achtung und Werthschätzung, welche den von ihnen geleisteten Diensten und der Ehrenhaftigkeit ihres Charakters gebührt.“ Mexiko könne über seine Zukunft vollkommen beruhigt sein, am 24. Juni würde das Triumvirat die Zügel der Regierung ergreifen. Schließlich dankt Forey den Mexikanern, daß sie sich so ordentlich benommen und bescheinigt ihnen, daß sie sich des Interesses, welches Frankreich und der Kaiser an ihnen nehmen, so würdig erwiesen haben. — Bemerkenswerth ist, daß der „Moniteur“ mit keiner Sylbe das Sequestrirungsdekret Forey's erwähnt, eben so wenig wie die mit dem allgemeinen Stimmrecht wenig in Einklang stehende Ordonnanz, welche einfach eine kleine Kommission von Notabeln beauftragt, über die künftige Regierungsform für Mexiko zu entscheiden. Aus diesem Stillschweigen hat man schließen wollen, daß die Regierung diese Gewaltmaaßregeln in gebührender Weise gemißbilligt und bereits Befehle zu ihrer Zurücknahme geschickt habe. Es bestätigt sich indessen, daß sie wirklich bestehen und im „Franko-Mexikanischen Moniteur“ publizirt sind. Die „Presse“ und das „Siècle“ heben dies ausdrücklich hervor, und vereinigen ihre Stimme mit der der „Temps“, um die Regierung aufzufordern, daß sie in Mexiko nicht gegen die Kriegführenden das Verfahren nachahmen möge, das General Murawieff in Wilna gegen die Aufständischen beobachtet.

Belgien.

Brüssel, 1. August. [Vom Hofe.] Die Königin von England wird am 10. d. in Laeken erwartet und einen oder zwei Tage im Familienkreise daselbst verweilen. — Der König beabsichtigt, demnächst einen Ausflug nach Ostende und in mehrere andere Provinzen zu machen. (Köln. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 30. Juli. [Die Aargauer Judenfrage] ist nun auch vom Ständerath behandelt worden. Mit 28 gegen 10 Stimmen hat er heute seinen Beitritt zu den nationalräthlichen Beschlüssen erklärt.

Italien.

Turin, 31. Juli. [Kriegerische Erwartungen.] Man schreibt der „K. Z.“ von hier: Die Stimmung hier ist sehr kriegerisch, und da man die Eventualität eines Krieges für ziemlich nahe gerückt ansieht, so hält man auch nicht mehr hinter dem Berge mit Geständnissen über das, was zwischen Frankreich und Italien beschlossen worden ist. Ich erfahre, daß man sich hierseits verpflichtet hat, Frankreich eventuell eine Flotte und ein Heer von 60,000 Mann zur Verfügung zu stellen, und Italien trägt allein die Kosten der Erhaltung, sowohl der Armee als der Flotte. Italien bleibt auf Frankreichs Seite auch dann noch, wenn Oestreich gemeinschaftliche Sache mit den Westmächten macht. Der König ist in lebhaftem Briefwechsel mit dem Kaiser, und Se. Majestät ist überzeugt, Napoleon III. werde Italiens Hülfe suchen und, auch ohne England und Oestreich, sich bloß auf Italien, Schweden und die Türkei stützend, Rußland den Krieg erklären. Die Minister theilen die Ansicht des Königs nicht.

Turin, 1. August. [Aus der Kammer; Verschiedenes.] Das Abgeordnetenhaus hat einen Gesetzentwurf, durch welchen eine Konsumsteuer eingeführt wird, mit 146 gegen 54 Stimmen angenommen. Den Ertrag von Speisen und Getränken behält sich der Staat vor, während die Abgabe für die anderen Gegenstände von den Gemeinden erhoben wird. — Die Diskussion der die Unterdrückung des Brigantenthums bezweckenden Gesetzvorlage ist auf den Monat November vertagt. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses ist die letzte der Session und das Prorogations-Dekret wird unverzüglich erfolgen. — Die Victor-Emanuel-Bahn ist von der Regierung erworben worden und die Gesellschaft Lafitte hat die Koncession für die Eisenbahnen in Calabrien und Sicilien erhalten. — Der „Stampa“ zufolge haben die französischen Behörden der italienischen Regierung sechs Bandenführer ausgeliefert, die am 7. Juni Sant-Inatolia angegriffen hatten. — Der Gemeinderath von

---

Memoiren eines schwedischen Dichters über Deutschland und Italien.

Unter den schwedischen Skalden nimmt Per Daniel Amadeus Atterbom eine der hervorragendsten Stellen ein, nicht blos durch seine Gedichte und Schriften, sondern viel mehr noch durch den Einfluß, welchen er auf seine Zeitgenossen durch die Herausgabe der literarischen Zeitung Phosphoros und des Poetischen Kalenders, sowie seiner Beiträge zur Iduna, Schwedischen Literaturzeitung rc. ausübte. Sein Hauptbestreben ging nämlich dahin, den französischen Einfluß aus dem Gebiete der Kunst und Poesie zu verdrängen, und wackere Männer, wie der berühmte Dichter und Geschichtsforscher Geijer, unterstützten ihn hierin mit Erfolg, ja es glückte ihm, eine in sich geschlossene neue Schule zu bilden, deren Mitglieder nach seinem Blatte die Phosphoristen oder die Klassiker der „neuen Schule“ genannt wurden, im Gegensatze zu denen der „alten Schule“, die von 1792—1810 erstand.

Atterbom dichtete auch in deutscher Sprache mit vielem Glück, wie ihm dies viele seiner skandinavischen Zeitgenossen gleichthaten, denn die deutsche Sprache mit ihren Meisterwerken, in Verbindung mit nordischen Sagen- und Geschichtsstoffen, war damals das Mittel, an dem sich schwedische und dänische Patrioten emporrichteten. Die kleinen Nachfolger jener Klassiker haben dies heute natürlich vergessen, und ihr deutscher Sprachvorrath beschränkt sich oftmals nur auf Kenntniß einiger Stichwörter, wie „aus das große Vaterland“ rc., die sie in dieser korrekten Form ungemein häufig in ihren Pamphleten und Leitartikeln citiren. Doch das thut nichts.

Unser Mann war ein inniger Verehrer deutschen Wesens und deutschen Geistes, er stand mit sehr vielen unsrer großen Männer und Frauen im innigsten Freundschaftsverhältniß, und um seinem Geiste neue Nahrung zu geben, besuchte er in den Jahren 1817 bis 1819 Deutschland nnd Italien. Die über diese Reise hinterlassenen Aufzeichnungen waren von ihm wohl nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, sie haben Form und Werth von Tagebuchskizzen oder sind vertrauliche Briefe an Männer, die geistig gleich hochstanden. Schmucklos, aber genau den gehabten Eindrücken entsprechend sind sie abgefaßt und bilden in dieser Weise das schätzbare Memorial einer nun fast ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Zeit, die reicher war an großen Geistern wie unser Epigonenalter. Der Tod hat die meisten von den Männern abgerufen, die in jenen Memoiren noch lebens- und schöpfungsfrisch auftreten, wie Gneisenau, Tieck, Schelling, Baader, Jacobi, Bunsen, Jean Paul, die Schlegel, Steffens, v. d. Malsburg, Hegel, Schleiermacher, Beethoven, Jahn, Kosegarten rc., während einige wenige, wie König Ludwig, Rückert, Cornelius, Böckh, Grillparzer rc. noch unter uns wandeln. Der Briefsteller selbst und die verschiedenen Empfänger seiner Schreiben sind ebenfalls der Mehrzahl nach vom Schauplatze abgetreten.

Manches in den Aufzeichnungen berührt uns unangenehm, anderes wieder wohlthuend, wie dies mit solchen Hinterlassenschaften nicht anders der Fall sein kann. Um das Verhältniß hervorragender Schweden und Deutscher damaliger Zeit, besonders aber das des Verfassers zu unseren Landsleuten zu charakterisiren, geben wir hier gleich ein Briefchen, dessen Inhalt zudem in Anbetracht unserer jetzigen Lage eine ernste Mahnung für uns sein kann:

„An Arvid und Atterbom.

Lebt wohl Ihr lieben Freunde! Der Schlachtruf tönt, es ruft das Vaterland! Lebt wohl! Gott segne das Beginnen! Ewig Euer treuer Freund und Bruder. Stockholm, den 17. Februar 1813.

Karl Gröben.“

Aus dem reichhaltigen Stoff wählen wir nächstdem zuerst das Heitere, in welchem noch lebende theure Gestalten auftreten, nämlich zwei Stellen aus Briefen an Geijer und Grubbe.

„Rom, 14. März 1818.

Von Deutschland nach Rom finden jährlich zahlreiche Auswanderungen von Künstlern, Gelehrten, Dichtern und Frauen statt; die Anzahl der Männer ist so groß, daß sie hier förmlich ein in sich geschlossenes, nach eignen Gesetzen, Sitten und Gewohnheiten frei regiertes Volk bilden. An gewissen Erfrischungsplätzen besonders im Locanda Borghese und Caffè Greco, welches jetzt auch allgemein Caffè Tedesco heißt, trifft man besonders des Abends Mitbürger dieses Staates oder dieser artistischen Burschenschaft in brüderlicher Vereinigung. Im Caffè Greco traf ich gestern Abend den genialen Friedrich Rückert, der sich seit einigen Monaten hier aufhält. Von seinen poetischen Arbeiten kennst Du vermuthlich wenigstens die weit berühmten geharnischten Sonnette, die er unter dem Namen Freimund Reimar herausgab; sie sind, vielleicht mit Ausnahme der besten Körnerschen Gesänge, unter den vielen poetischen Aufforderungen zu Sieg und Tod, welche der Befreiungskampf gegen Frankreich hervorrief die schönsten. Er ist sich nicht immer gleich in Kern und Stärke, auch mitunter in seinem Styl allzu grammatisch und linguistisch spitzfindig, ein Fehler, dessen Ursache wohl zum Theil in den tiefen Sprachforschungen liegen mag, mit denen er unaufhörlich beschäftigt ist. Aber mit Recht genießt er ein großes Ansehen in seinem Vaterlande, und unter den Sängern der jüngeren Generation desselben könnte wohl nur Uhland, mit seinen wunderschönen Romanzen ihm den ersten Platz streitig machen. Es ist möglich, daß Rückert nicht alle die Hoffnungen erfüllen wird, welche sein Jugendauftreten verspricht, doch welcher Sterbliche hätte diese strenge Forderung je erfüllt? Aber möge es ihm glücken oder nicht, nach und nach das Harte, das Bizarre und Langgestreckte abzustreifen, welches ihm jetzt nicht selten vorgeworfen wird — er bleibt stets ein Heldendichter, ein scharffinniger Denker und, was höher steht wie alles Genie, ein Mann von Herz und Ehre. Er ist neulich von Neapel zurückgekehrt und hatte mit unserm Lidmann eine Reise nach der romantischen Insel Kapri unternommen. Gern möchte er auch einmal unsere nordische Halbinsel besehen und begegnet Dir zufällig einmal das lebende Bild Folquards, des Spielmanns aus den Nibelungen, dann wisse, es ist Rückert, der vor Dir steht, denn dem gleicht er, wie ein Ei dem andern: eine vollkommene Riesengestalt, altdeutsche Tracht, langer Schnurrbart, dunkles Haar, das in langen dichten Locken auf die breiten Achseln fällt, die Augenbraunen finster zusammengezogen, die Augen gedankenvoll, bieder, bald kindlich mild, bald kriegerisch blitzend, kurzum, es fehlt zum Blick nur der eiserne Fiedelbogen.

Hjort und ich sollen morgen Abend als Mitbrüder der Künstlerkolonie förmlich aufgenommen werden, und somit hätten wir die schönste Aussicht, unter all' den Malern, Bildhauern, Baukünstlern und Dichtern noch einmal ein verjüngtes und veredeltes Studentenleben zu genießen. Uebrigens scheert man hier in Rom Schweden, Dänen und Norweger alle über einen Kamm zu gli Tedeschi, und von diesen werden

Trapani hat eine Dankadresse an das Ministerium gerichtet wegen des die öffentliche Sicherheit in Sicilien betreffenden Gesetzentwurfs. — Die „Italie“ vom 31. Juli schreibt: Prinz Napoleon ist in Saint Michel angekommen, von wo er sich sogleich nach Modane begeben hat, um dort die Arbeiten der Durchstechung des Mont Cenis in Augenschein zu nehmen. Auf dem Mont Cenis soll dem Prinzen ein Bankett von sechszig Gedecken gegeben werden. — Die französische Polizei hat beim Minister des ehemaligen Großherzogs von Toskana in Rom Haussuchung gehalten. In Folge der bei dieser Gelegenheit gemachten Entdeckungen hat die päpstliche Regierung dem genannten Diplomaten seine Pässe geschickt.

Neapel, 27. Juli. [Die Presse gegen Napoleon; Briganten.] Trotz der in letzter Zeit häufig vorgenommenen Konfiscirungen hiesiger Zeitungen wegen allzu heftiger Ausfälle gegen den Kaiser Napoleon fahren dieselben dennoch fort, ihn zur Zielscheibe ihres bitteren Witzes und Spottes zu machen. Die Aunisangelegenheit hat wieder neuen Stoff geliefert. Die stattgefundene Lösung hat nicht überall den besten Eindruck gemacht, da man auch hier wieder den Willen des hohen Herrn und Protektors durchgesetzt sieht. Den von der französischen Regierung gemachten Versprechungen, die Wiederauslieferung der fünf Briganten betreffend, will man allgemein nicht viel Glauben schenken. Unter den Blättern, die sich am bittersten und in einer keineswegs feinen Weise gegen die Regierung und den loyalen Verbündeten auslassen, zeichnen sich das arg verfolgte Witzblatt „Arca di Noe“, das neu erschienene „Pensiero“ und das von einer pseudonymen Dame redigirte „Terremuoto“ (Erdbeben) besonders aus. Sie sind aber um so mehr gelesen, je mehr sie Stoff zu Konfiscirungen liefern, und deshalb scheint der Zweck vieler dieser kleinen Blätter mehr reine Geldspekulation als eine loyale Opposition zu sein. — Die vereinigten Banden des Caruso und Schiavone, die in der Zahl von 75 Mann in der Umgegend von Orsara (Capitanata) ihr Unwesen trieben, sind in einem Husarenangriffe gänzlich geschlagen worden. 15 Briganten blieben auf dem Kampfplatze, die übrigen zerstreuten sich und suchten nach der Basilicata zu entkommen, wurden aber hier von den nachfolgenden Truppen vertrieben und sind den letzten Nachrichten zufolge wieder ganz entmuthigt in die Capitanata zurückgekehrt, wo sie sich in dem Gebiete von Deliceto herumtreiben und vereinzelt ihre Brandschatzungen und Mordanfälle fortsetzen. (K. Z.)

Der Aufstand in Polen.

Warschau, 31. Juli. Man schreibt der „Ostf. Ztg.“ von hier: In meinem letzten Briefe schrieb ich Ihnen von den wechselseitigen Verboten der beiden Regierungen, der russischen und der „Nationalregierung“, wonach die eine wie die andere den Einwohnern verbietet ihrer Gegnerin Abgaben zu entrichten. Gestern nun erließ der Oberpolizeimeister General Lewszyn die an alle hiesigen Hauseigenthümer gegen Empfangschein eingehändigte in russischer und polnischer Sprache abgefaßte Verfügung: ihren Miethern bekannt zu machen, daß jeder der einen Beitrag an die Rebellen zahle, unter Kriegsgericht gestellt werden würde, und daß unter Androhung derselben Strafe die Hauseigenthümer ihre Miether zu überwachen hätten. Die Ersteren haben nun den Letzteren gedachte Verordnung zur Kenntnißnahme und Bescheinigung mitgetheilt, aber nur wenige haben, wie ich höre, unterschreiben wollen. Die armen Einwohner Warschaus sind zwischen Thür und Angel, die Einen drohen mit Dolch und Strick und führen es auch aus, wenn sie nicht Geld erhalten — die Andern drohen mit dem Kriegsgericht, womit es aber nach den bisherigen Erfahrungen schwerlich eine große Gefahr hat, weil man diejenigen, welche man nicht beschützt, ja nach Lage der Dinge nicht schützen kann, doch nicht alle einsperren kann, und darum glaube ich, daß diese neueste russische Verordnung eben so wenig befolgt werden wird als viele bisherigen. — Die Lage auf dem Lande ist unter solcher doppelten Regierung fast noch kritischer. Von der einen Seite kommen ganze Schaaren, erheben die von der Nationalregierung ausgeschriebenen Steuern oder brennen Hof und Gut nieder, von der andern Seite erscheint der Regierungs-Sequestrator im Gefolge starker Militär-Detachements und will auch Geld haben. Findet er Zahlung, dann zieht er ab; zahlt man nicht, so setzt er einen Verwalter ein, der aber nicht lange aushalten kann, weil er nach Abzug des Sequestrators und seiner militärischen Begleitung schutzlos den bald widerkehrenden Insurgenten mit Lebensgefahr das Feld räumen muß. Wer nun den Platz behalten wird, ist die Frage, aber vorläufig scheinen alle diese Maaßregeln der russischen Regierung mehr als problematisch zu sein. Inzwischen scheint unter den Polen selbst die Opposition gegen die Nationalregierung Boden zu gewinnen. Ich hörte dieser Tage von einem Gutsbesitzer (der früher selbst zwei Söhne aus Patriotismus ins Insurgentenlager gesandt, und einen bereits verloren hat) ganz laut in Gesellschaft äußern: daß es nun genug mit den jedenfalls fruchtlosen Anstrengungen und Erpressungen der Nationalregierung sei, und daß er sich lieber den Hals abschneiden lassen als noch einen Heller mehr geben werde. So sollen gar viele in vertrauten Kreisen sprechen, und es ist um so eher möglich, daß der Terrorismus seine Wirksamkeit verliert, als in der That sehr Viele schon ausgesogen sind. Ebensowenig wie die russische Regierung alle an die Revolution Zahlenden einsperren kann, eben so wenig kann die Nationalregierung Alle die nicht zahlen wollen erdolchen oder hängen lassen. — Nächstens sollen 6 Personen, welche sich an politischen Morden betheiligt haben, auf kriegsgerichtlichen Spruch gehängt werden. — Dieser Tage sind wieder 1 Division Infanterie, mehrere schöne Kavallerie-Regementer und 2 reitende Kosacken-Batterieen aus Rußland hier eingetroffen. Letztere standen schon vor mehreren Jahren in Warschau und sind die exakteste Artillerie, welche mit ihren leichten Geschützen und guter Bespannung Berg auf Berg ab die halsbrechendsten Manöver ausführen.

Warschau, 1. August. Die Nationalregierung hat der diplomatischen Intervention gegenüber folgende (bereits telegr. gestern angezeigte) Proklamation an die Nation gerichtet:

Vor sechs Monaten hatte die Verschwörung, die der Ausdruck der Wünsche der ganzen Nation war, zwar ohne alle Mittel zum Kampf, aber stark durch den Glauben an die Heiligkeit ihres Zweckes, Angesichts der neuen Anschläge, welche die Existenz Polens bedrohten, die Fahne des Aufstandes erhoben und in edlem Eifer auf dem Felde befestigt, das schon vom Blute so vieler Geschlechter getränkt war. Der Aufstand drückte den Willen der Nation aus, er führte die Grundsätze durch, welche Polen zum Siege führen sollen. Die Nation begriff sie, und groß und mächtig, wie sie ist, stellte sie sich unter die Fahne eines ungetheilten, freien und unabhängigen Polens! Eine Nation, die einen Kampf mit einem Koloß wie Rußland begann und unter den Verhältnissen, in denen sie sich am 22. Januar befand, mußte außer jugendlichem Eifer und Energie sich auch zu männlicher Ausdauer und Geduld ermannen, damit die ersten Unfälle sie nicht zurückschrecken und das lange Harren auf Triumphe sie nicht in den Zustand der Ermüdung und Ohnmacht zurückwerfen konnten. Welchen Einfluß auch manches Nichtgelingen und manche Kriegsniederlagen auf die Gemüther ausüben mochten, es ist gewiß, daß wir nur durch einen Riesenglauben an die eigenen Kräfte, durch unbegrenzte Aufopferung, durch Muth und Mannszucht der Soldaten, durch wirkliche Bürgertugenden den Sieg davontragen, und bis zum heutigen Tage von keinen Widerwärtigkeiten besiegt, ausdauern konnten. In diesem Glauben liegt das Geheimniß des Aufstandes. Der Glaube verbürgt den unfehlbaren Triumph Polens, und zeigt der Nation ihr Verhältniß zur Regierung und ihre Stellung Europa gegenüber.

Europa begreift nicht deutlich genug unsern Schmerz, kennt nicht unsern Eifer und die unerschöpflichen Mittel, die uns zu Gebote stehen. Die Nationalregierung überläßt Europa die Freiheit, an unserer Sache den herrschenden Interessen und politischen Leidenschaften gemäß theilzunehmen, indem sie aber am Steuerruder des Aufstandes und dadurch gleichzeitig auf der Hut der Nationalidee steht, wird sie alles Dasjenige standhaft zurückweisen müssen, was die heilige Fahne der Unabhängigkeit schänden könnte; sie wird taub bleiben für alle Stimmen, welche ihr die Niederlegung der Waffen zurufen sollten vor Erreichung des Endzieles, des Wiederaufbaues Polens in den Grenzen von 1772. Die Unabhängigkeit einer polnischen Provinz annehmen und die anderen dem Feinde zur Beute lassen, dies wäre Entsagung auf unser historisches Recht, Auslöschung einer zehn Jahrhunderte dauernden Existenz aus der Weltgeschichte, Verleugnung des eigenen Namens durch Vollziehung eines Brudermordes. Nein! nicht deshalb ist Polen wieder auferstanden, um von Europa in einen neuen Sarg geschlossen zu werden. Es giebt kein Polen ohne Lithauen und Reussen, keins ohne die Kronländer. Gemeinschaftlich ist seine Geschichte, gemeinschaftlich seine politischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen — eine untheilbare Dreieinigkeit! Nur einer Provinz das Recht der Existenz zuerkennen, und es den anderen bestreiten — daß hieße Polen tödten! Die Nationalregierung wird keine Schmählerung des historischen Testaments Polens gestatten. Vor dir, Volk Polens, liegt der Kampf! Aber hier Sklaverei und Schmach und dort die Freiheit und das Wohl künftiger Generationen! Solltest du schwanken und zurückweichen? Nein — Du mußt siegen, Du mußt mit Blut Dir die Freiheit erringen! Du mußt eine ganze Generation auf dem Altar Polens opfern! Gott und die Waffen werden Deine Geschicke entscheiden! Bürger, laßt uns fest ausdauern in Vaterlandsliebe, Einigkeit und Aufopferung. Weichen wir vor keinen Opfern zurück, seien wir jeden Augenblick bereit Leben und Gut, Haus und Familie für das Vaterland hinzugeben. Gedenken wir daran, daß vom Augenblick des Aufstandes an Alles, was wir besitzen nicht mehr uns, sondern dem Lande gehört. Wir sind alle Diener der Nation, Diener eines großen Gedankens, eines mächtigen Gefühles. In welcher Stellung wir uns auch inmitten der blutigen Arbeit der Nation befinden mögen, so leite uns doch nur ein einziges gemeinschaftliches Gesetz, eine pflichtmäßige Aufopferung in Thaten für das Allgemeine, eine Lust — für das Vaterland in den Tod zu gehen.

Indem wir in eine neue Periode des Kampfes eintreten, wird die Nationalregierung alle mögliche Anstrengungen anwenden, um durch die von der Allgemeinheit erlangten Mittel, das ganze Land zu bewaffnen, und so viele als möglich zu den Waffen zu berufen. Das bewaffnete Polen ist das triumphirende Polen! Die den Aufstand bisher leitenden und im Manifeste vom 22. Januar ausgesprochenen Grundsätze werden auch ferner die Richtschnur des Verfahrens der Nationalregierung sein. Eine Verletzung derselben wird weder geduldet noch zugelassen werden. Die Idee der Gleichheit und der religiösen, politischen und gesellschaftlichen Freiheit wird in ihrer ganzen Kraft und Reinheit aufrecht erhalten, und durch entsprechende Institutionen gleich fortschreitend mit der Vertreibung der Fremdherrschaft und mit der Organisation des Landes verwirklicht werden. Im Geiste der aufgestellten Grundsätze wird die Nationalregierung Alles aufwenden, damit die Massen des Landvolkes, aus ihrem 100jährigen Schlafe erweckt, in ihr die Führerin auf dem Pfade zu einer neuen wirthschaftlichen und politischen Existenz finden. Die in dieser Beziehung festgesetzten Rechte werden pünktlich ausgeübt und jede Verletzung vom Arme der Gerechtigkeit erreicht werden. Es wird der regelmäßige Gang der Verwaltung, die Mannszucht der Soldaten, der Gehorsam der Anführer von der Nationalregierung überwacht werden; sie wird jeden Uebergriff im Civil- und Militärdienste bestrafen, die Gelüste persönlichen Ehrgeizes bezähmen, die Nachlässigkeit ausrotten und jede frevelhafte Gleichgültigkeit züchtigen. Bürger Litthauens, der Kronländer und Reußens! Binnen Kurzem werdet ihr zum allgemeinen und entscheidenden Kampfe für das Vaterland berufen werden. Die Erde Polens war schon eine einzige große Flamme, ein einziges Stöhnen, ein einziger Friedhof, jetzt muß sie ein einziges großes Lager sein, in welchem Alle vom Kinde bis zum Greise für die Freiheit des Vaterlandes arbeiten, die Einen kämpfend mit den Waffen in der Hand, die Andern die Mittel zum Kampfe sammelnd. Ein solches Polen wird vor keiner Erdenmacht erzittern! Ein solches Polen wird die Horden Rußlands erdrücken! Ein solches Polen muß und wird Herr sein. Warschau, den 31. Juli 1863. (L. S.)

Es soll auch eine Proklamation der Nationalregierung an die Völker und Regierungen Europa's erscheinen. Heute verbreitete sich hier ein Gerücht, nach welchem in Petersburg der Waffenstillstand im Prinzip angenommen wäre. In Folge dessen soll hier ein großer Kriegsrath stattgefunden haben, dessen Resultat noch nicht bekannt ist. (N. Z.)

— [Zwei Schreiben des Markgrafen Wielopolski.] Die „Times“ erzählt Folgendes: Am 23. Juni setzte eine Depesche aus Petersburg den Großfürsten Constantin und dieser hinwiederum den Markgrafen Wielopolski von den Vorschlägen der Westmächte in Kenntniß. Letzterer richtete am nächsten Tage folgenden Brief an den Kaiser:

Schloß zu Warschau, 23. Juni. Sire, Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin hat die Gewogenheit gehabt, mir den Inhalt der Vorschläge der Mächte mitzutheilen und mich um meine Ansicht über die Sache gefragt, indem er zugleich den Wunsch ausdrückte, daß ich auch Ew. Kaiserl. Majestät meine Ansicht mittheilen möge. Ich wiederhole daher Ew. Kaiserl. Majestät das, was Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten zu sagen ich bereits die Ehre hatte. Ich sagte nämlich, ich freue mich darüber, daß sich in den Vorschlägen der Mächte ein so freundschaftlicher und gemäßigter Geist verrathe und daß ich als Minister Ew. Kaiserl. Hoheit nicht umhin könne, ihnen meine Zustimmung zu geben. Ich bin, Sire, mit Hochachtung der sehr getreue Unterthan Ew. Kaiserl. Majestät Alexander, Markgraf Wielopolski.

Am 27. Juni verkündete ein Telegramm aus Petersburg, daß der Reichsrath nicht dieser Meinung sei und daß man in der Antwort, über die man sich geeinigt, gewisse Modifikationen verlangen werde. Am nächsten Tage schrieb der Markgraf an den Kaiser:

Warschau, 28. Juni. Sire! Die Ereignisse haben sich zu rasch gedrängt, als daß es möglich gewesen wäre, etwas zu verhindern, oder auch nur etwas vorauszusehen. Jedenfalls wird Ew. kaiserliche Majestät mir die Gerechtigkeit erweisen, zuzugestehen, daß meine Voraussetzungen bis jetzt buchstäblich eingetroffen sind. Es ist peinlich für mich, auf einen Gegenstand zurückzukommen, den ich für bereits erschöpft hielt, nämlich auf Absichten, die, wie mir schien, allgemein gehegt wurden. Doch wird mir Ew. k. Majestät die Bemerkung erlauben, daß, wenn man meine Handlungen mit den Vorschlägen vergleicht, welche Ew. k. Maj. zu unterbreiten ich die Ehre hatte, man mich als frei von jedem Tadel betrachten wird. Nur noch ein Wort will ich hinzufügen. Die Vorschläge der Kabinete sind so weise und so gemäßigt, die Ehre des Reiches ist unter allen Umständen, die eingetreten sind, so gewissenhaft gewahrt worden, sie würden eine so heilsame Veränderung und in gewissem Grade eine so heilsame Ruhe hervorbringen, daß ich mir nichts Zweckmäßigeres denken kann, nichts, was den wahren Interessen des Reiches zuträglicher sein würde, als die unbedingte Annahme der Vorschläge ohne weitere Diskussion und ohne Abänderung. Sollte das Gegentheil der Fall sein, so würde ich mich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen, mich ganz von einer Politik zurückzuziehen, die ich nur als verderblich und gefährlich betrachten kann, und ich würde alle Hoffnung aufgeben müssen, daß meine Anwesenheit der Wohlfahrt meines Vaterlandes oder der Regierung Ew. kaiserlichen Majestät nützlich sein könnte. Ich bin, Sire, mit Hochachtung Ew. kaiserlichen Majestät getreuer Unterthan.

Alexander, Markgraf Wielopolski.

Von der polnischen Grenze, 2. August, wird der „Ostf. Z.“ geschrieben: Vom 22. bis 26. v. M. hatten die vereinigten Insurgenten-Abtheilungen unter Callier und Syrewicz im Kreise Lenszyc mehrere kleine Gefechte zu bestehen, namentlich am 22. bei dem Dorfe Dobrzelin in der Gegend des Städtchens Piontek, am 23. bei dem Städtchen Schota, am 24. bei dem Dorfe Walewice, am 25. bei dem Dorfe Rozyce unweit Lowicz. Die Insurgenten waren überall der angegriffene Theil und suchten nach kurzem Kampfe das Weite, um sich den Verfolgungen

---

wir gerade so behandelt, als gehörten wir zu ihnen: südlich von den Alpen fühlen wir Germanen alle das gemeinsame Verwandtschaftsband!“

Wie komisch nimmt sich gegenüber dem letzteren Ausspruch dieses berühmten Schweden die von den Skandinaven jetzt beliebt Absonderung aus, bei der sich Schweden und selbst Norweger von den Dänen in's Schlepptau nehmen lassen, um an den betreffenden Festen die „natinnale Grütze“ zu verzehren. Diese „dänische Grütze“ ist jetzt das gemeinsame Verwandtschaftsband, welches die Skandinaven in der Fremde umschlingt, wenigstens nimmt das Gericht in den jedesmaligen weitschweifigen Berichten des Stockholmer Aftonbladet und des Kopenhagener Faedrelandet den größten Raum weg. Ja so eitel sind die Dänen und ihre Gängelkinder, daß sie sich beständig Mühe geben, den unwissenden Italienern und Franzosen plausibel zu machen, daß die Grütze sie von den Deutschen unterscheide und in eine komische Wuth gerathen sie, wenn ihnen die Wirthe dennoch Sauerkohl und Rindfleisch vorsetzen, obschon sie diese Speisen daheim sehr gern essen. — Doch mehr aus Rom von damals:

„Den 30. April 1818.

Das Fest, welches gestern Abend von den deutschen Künstlern außerhalb der Porta del Popolo in einer hochgelegenen Villa gefeiert wurde, war äußerst glänzend. Da der Kronprinz von Bayern, dessen Hauptleidenschaft schöne Künste und — schöne Damen sind, der Abgott aller deutschen Künstler ist, war es selbstverständlich, daß die ganze Festlichkeit in der poetischsten und künstlerischsten Weise eingerichtet wurde. Nicht bloß Illumination, Kanonenschüsse, Comus und Terpsichore, welche auch unsere schwedischen Feste verherrlichen, ohne sie minder prosaisch zu machen, gaben hier der Liebe der deutschen Jugend für den ritterlichen Kronprinzen Ausdruck, sondern die schönen Künste thaten dies buchstäblich in eigner Person. Vortreffliche Transparente von Cornelius, Veit und Overbeck nahmen den Hintergrund des großen Saales ein; das mittelste Bild, von Cornelius gemalt, stellte die Poesie dar, lorbeergekrönt, göttlich von Gestalt, mit Schwingen, auf einem Throne unter dem kolossalen Baume der Weisheit und des Lebens sitzend, in der einen Hand die Lyra, in der andern einen flatternden Kodex haltend; um sie herum saßen im Halbkreise auf niederen Sitzen ihre Töchter, die übrigen Künste, jede sinnig mit einem bezeichnenden Attribute versehen. — Alles eben so schön erdacht, wie geschmackvoll ausgeführt. Die Malerei zur Rechten stellte die größten Kunstpfleger aller Zeiten dar, und das Bild zur Linken wies die vornehmsten Dichter und Künstler; Homer, König David und Dante eröffneten den Zug; Raphael, jugendlich schön, ging Hand in Hand mit dem alten ehrwürdigen Dürer; Pietro Perugino, Michel Angelo, Ervin von Steinbach, Wolfram von Eschenbach u. A. waren eben so schön wie charakteristisch und porträtähnlich in Lebensgröße dargestellt. An den Wänden des Saals erblickte man grau in grau die hohen Gestalten eines Solon, Numa Pompilius, Moses und Karls des Großen; über dem Haupteingange, da, wo der Kronprinz, in altdeutsche Tracht gekleidet, unter den Klängen der Musik und dem Donner der Kanonen eintrat, saß der Evangelist Lucas als Schutzpatron der bildenden Künste, und unter ihm stand eine entsprechende Bewillkommnung in anmuthigen Reimen im Dürer'schen Styl. Unter den großen Transparenten, nahe am Boden, sah man kleinere in Basrelief-Manier, von satyrischem Inhalt und prophetischen Anspiegelungen, z. B. wie Simson mit seinem Eselskinnbacken die Philister erschlug, deren Leichen in Menge das Blachfeld deckten und in ihren Händen noch Schriftrollen hielten, auf denen man die Titel las: „Ueber den Umgang mit Menschen“, „Selständigkeit des Menschen“, „Feine Blicke in's Leben“ ꝛc. Bei ihrem Anblick rief der Kronprinz: „Recht brav! Der Kerl hat jetzt viel zu schlagen!“ — Ein anderes Bild stellte Jerichows Fall dar; man blies und schrie aus allen Kräften, daß die Mauern stürzten; das Stadtthor trug die Inschrift „bonne ville de Jérichow“, über einem Hause stand „Lyceum“ ꝛc. Dann wieder sah man Herkules mit der Reinigung des Augiasstall beschäftigt, wobei ganze Haufen philistermäßiger Nasen und Brillen hinausgekehrt wurden. — Der Kronprinz war äußerst guter Laune und behandelte alle Künstler, besonders die ausgezeichneteren, wie Seinesgleichen. Auch ich wurde ihm vorgestellt und will nachher berichten, was er mit mir sprach.

Die Gesellschaft war sehr zahlreich, da außer den eigentlichen Künstlern alle in Rom befindlichen Deutschen (mit Ausnahme der Gesandten, bis auf den preußischen Legationssekretär), die deutschen Damen, sowie Dänen und Schweden (Byström, Mörner und ich) anwesend waren. Bei Tische wurden verschiedene Toaste vorgeschlagen und ausgebracht, die ziemlich bedenklich für die Fraktion der Philister klangen, wie z. B.: „Es lebe hoch die deutsche Einheit! — Rückert las dann ein hübsches Gedicht an den Kronprinzen vor, in dem die schönen Künste sprachen; es war gewissermaßen ein Kommentar zu Cornelius' Malerei. Nach der Tafel eröffnete der Kronprinz den Ball und tanzte mit allen anwesenden jungen deutschen Damen, so wie mit den Künstlerfrauen, welche sämmtlich Italienerinnen und größtentheils jung und schön sind. Hier sah ich zum ersten Male die schönen und naiven Volkstänze Saltarella und Lavandarina, die auch von den deutschen Damen (Fräulein v. Humboldt u. A.) mit vieler Anmuth und Geschicklichkeit getanzt wurden, aber weit gegen die Ausführung der Römerinnen zurückstanden, wie dies ja mit der Nachahmung gegenüber dem Ursprünglichen nicht anders sein kann. Besonders sah eine kleine modellschöne römische Signora, die mit einem Berliner Landschaftsmaler verheirathet ist, gleichzeitig so unschuldig und verführerisch bei ihrem Tanze aus, daß Manchem der Zuschauer der Kopf verdreht wurde und auch mein Nacken in bedenklicher Weise knackte. Am Deutlichsten gewahrte man in den Augen des Kronprinzen, die beständig auf die kleine schöne Frau geheftet waren, mit der er augenscheinlich am Liebsten tanzte, ein allergnädigstes Feuer, vor dem ihr Mann hätte bange werden können, im Fall er nicht (wie ich hoffe) starken Glauben in die Tugend seiner Frau setzte. Der Kronprinz nahm auch an den italienischen Tänzen Theil; dann setzte er sich zu den ältern Damen, den Frauen v. Humboldt, Herz u. s. w., worauf die anderen Damen um ihn einen glänzenden Halbkreis bildeten, und nun bat er um das Absingen einiger deutscher Nationallieder. Ein vortrefflicher Chor, geleitet vom Doktor Ringseis, dem Leibarzt des Kronprinzen und intimen Freunde Baaders, stimmte nun vor diesem Halbkreise das bekannte „Am Rhein, am Rhein“ an, darauf Goethes „Was hör' ich draußen vor dem Thor“, dann das alte „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Ade!“ und zuletzt einige Thyrolerweisen. Diese Scene kam mir wie ein schöner Traum aus dem Mittelalter vor: dort der Königssohn und werdende König in altdeutscher Tracht, um ihn der Kreis altdeutsch gekleideter Damen, und alle einem Chore von Sängern lauschend, die auch fast sämmtlich das geschmackvolle Kleid jener Zeit trugen.

(Schluß folgt.)

der Russen zu entziehen. Sie verloren bei allen vier Gefechten im Ganzen etwa 100 Todte und Verwundete und 40 Gefangene. Die Russen setzten die Verfolgung beider Abtheilungen fort. — Ein größeres Gefecht fand am 28. v. M. im Kreise Mlawa, im Gouvernement Plock, unweit des Städtchens Szrensk zwischen einer 800 Mann starken Insurgenten-Abtheilung und einem russischen Detachement von gleicher Stärke statt. Erstere wurden nach vierstündigem Kampfe mit Hinterlassung von circa 50 Todten und Verwundeten in die Flucht geschlagen. — Auch in der Woywodschaft Krakau und im nördlichen Theile der Woywodschaft Sandomir sind wieder mehrere Insurgentenabtheilungen aufgetaucht. Als Führer derselben werden genannt: Eminowicz, Rudowski, Dolinski, Chmielinski, Grabowski. Die Mannschaften sind meist vom Krakauer Komité in Krakau und Galizien angeworben. Am 28. wurde die Chmielinskische Abtheilung bei Secemin, im Kreise Jendrzejow, von einem überlegenen russischen Detachement angegriffen und nach kurzem Kampfe in die Flucht geschlagen.

In Warschau wird von den Polen wie vom russischen Militär die bewaffnete Intervention der drei Mächte zu Gunsten Polens als unzweifelhaft betrachtet. — In Wilna ist den polnischen Hausbesitzern, die sich durch ihre Sympathieen für den Aufstand hervorgethan haben, eine Vermögenssteuer von 1 pCt., und den Buchdruckereien und photographischen Anstalten außerdem noch eine Kontribution von 300 bis 1500 S.-R. auferlegt. Die Gesammtsumme der zur Deckung der Kosten der Unterdrückung des Aufstandes den städtischen und ländlichen Grundbesitzern auferlegten außerordentlichen Steuern beträgt in den vier Litthauischen Gouvernements mindestens 6 Millionen S.-R. In diese Summe sind noch nicht mit einbegriffen die persönlichen Geldstrafen, welche den Handwerkern oder andern besitzlosen Personen auferlegt werden, deren Kinder oder Angehörige sich irgendwie am Aufstande betheiligt haben. Die Höhe solcher Geldstrafen beträgt 25 bis 100 S.-R. — In Kiew wird von der „Verwaltungsabtheilung für die russischen Provinzen“ (Volhynien, Podolien und Ukraine) eine geheime Zeitschrift unter dem Titel „Walka“ (Kampf) herausgegeben, welche das offizielle Organ dieser Abtheilung ist.

Lemberg, 1. August. Wisniewski erlitt bei Swiniuchy eine vollständige Niederlage. Derselbe soll gefallen sein; 18 von seiner Abtheilung wurden gefangen und nur 30 bis 40 haben sich in die Wälder durchgeschlagen.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 29. Juli. [Fürst Marcel Czartoryski] ist gestern nach Konstantinopel abgereist, nachdem ihm noch Fürst Cusa die Zusicherung gegeben haben soll, daß die polnische Emigration in den Fürstenthümern in Zukunft mit aller Nachsicht und Schonung behandelt werden würde.

— Nach Berichten aus Jassy wird dort die Ansammlung von Polen und Ungarn immer größer und herrscht in diesem Kreise eine auffallende Bewegung, deren Ziele übrigens noch vollkommen räthselhaft sind. Sie können eben so gut gegen Oestreich wie gegen Rußland gerichtet sein. Auch ist es eine Thatsache, daß Mieroslawski sich noch immer in der Moldau aufhält, aber, obgleich insbesondere das französische Generalkonsulat alle möglichen Mittel anwendet, seinen Aufenthaltsort zu entdecken, so ist dies doch bis jetzt nicht gelungen.

Griechenland.

Athen, 25. Juli. [Amnestie; Entlassungen; Feuersbrunst.] Die Nationalversammlung ertheilte eine Amnestie für alle vor dem 11. Oktober begangenen politischen Vergehen. — Mehrere Generäle und Stabsoffiziere wurden theils abgesetzt, theils pensionirt. — Eine mehrere Tage dauernde Feuersbrunst in den Wäldern von Pentelikon richtete großen Schaden an.

Asien.

— [Nena Sahib; Tantia Topi; Erdbeben auf Manilla ꝛc.] Es sind Nachrichten aus Bombay vom 9. Juni eingetroffen; sie melden (wie schon gestern telegr. erwähnt), daß Nena Sahib gefangen worden ist, und zwar im Tempel von Adschmir durch den Kapitän Brodigan vom 28. Infanterieregiment, dem die Polizisten von Bombay auf die Spur geholfen hatten. Dem amtlichen Berichte des Majors Davidson zufolge unterliegt die Identität des Gefangenen auch nicht dem geringsten Zweifel. Aus den bei Nena Sahib gefundenen Papieren ergiebt sich, daß eine weitverzweigte Verschwörung im Werke war und daß bedeutende Geldsummen zu seiner Verfügung standen. Gerüchtweise verlautet, daß 5000 bengalische Sipahis unter Befehl Tantia Topis zu Salumba stehen. Der vor vier Jahren unter diesem Namen gehängte Mann war, wie man jetzt glaubt, nicht der richtige. — In Manilla hat am 3. Juni ein Erdbeben stattgefunden, welches furchtbare Verheerungen anrichtete. Die Hauptstadt der Insel ward zerstört und nicht weniger als 10,000 Menschen kamen ums Leben. — Wie aus Schanghai vom 5. Juni gemeldet wird, hatte Major Gordon die Stadt Quinsang genommen, und in Japan hatte sich die Lage etwas friedlicher gestaltet.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. August. [Handwerkerverein.] Die gestrige außerordentliche Versammlung des Handwerkervereins fand Behufs der Berathung über eine zu gründende Krankenkasse statt. Vorsitzender war Herr Kreisgerichtsrath Döring, der die Ansicht aussprach, daß eine solche Kasse ihre besonderen Verwaltung haben müsse. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß der Vorstand des Handwerkervereins auch derjenige der Krankenkasse des Vereins sein müsse. Die Debatte darüber wurde geschlossen und zu den Vorarbeiten zur Gründung einer Krankenkasse, ein Komité aus 9 Mitgliedern, darunter ein Vorstandsmitglied, gewählt. — So gutes Gedeihen wir dem Unternehmen auch wünschen, so scheint es uns doch Pflicht, darauf hinzuweisen, daß ähnliche Kassen nie so recht zu der angestrebten Wirksamkeit kommen konnten; Unterstützungskassen, die ihre Gelder zu einem sehr geringen Zinsfuß bei kleinen monatlichen Abzahlungen ausleihen, haben sich bis jetzt immer besser bewährt.

— [Festungsmanöver.] Gestern Abend 11 Uhr wurden die Einwohner unserer Stadt durch Kanonenschüsse, Signalhörnerschall und Trommelwirbel aus dem Schlafe geweckt. Unsere Garnison wurde, Behufs Abhaltung eines die gesammten Werke berührenden Festungsmanövers alarmirt. Das Manöver sollte nur der Vertheidigung, nicht dem Angriff gewidmet sein. Der markirte Feind fehlte also. Armirt waren eigentlich nur die Kaponnièren der Stadtbefestigung und des Kernwerks, nicht aber die Wälle. So viel wir hören, sollte (zum ersten Male) der rothe Thurm in Wirksamkeit kommen, von welchem bekanntlich der Dom, das Rochus- und Reformatenfort beworfen werden können. Der rothe Thurm bildet gleichsam das Reduit der Dombefestigung und der Feind, der eventuell das Rochus- und Reformatenfort genommen hätte, könnte durch ein wirksames Feuer vom rothen Thurm aus immer noch vertrieben werden.

ħ Birnbaum, 3. August. [Unglücksfall; Postalisches.] Gestern wurde in Kaehme ein Brautpaar aus Tuczempe getraut. Auf der Rückfahrt nach letztgenanntem Orte beliebten die Hochzeitsgäste die verwerfliche Sitte zu beobachten, einander vorüberzufahren. Bei dieser Gelegenheit kam der eine Wagen so dicht an eine Pappel, daß dem 32 Jahre alten Wirthe Bartkowiak, welcher den rechten Fuß über den Wagenkorb hängen ließ, der Unterschenkel vollständig zerschmettert wurde. Der Verunglückte, welcher sofort hierher gebracht wurde und sich im Krankenhause befindet, verweigert vorläufig die Amputation, die aber nicht zu vermeiden sein wird, wenn er bis dahin am Leben bleibt. — Seit gestern geht die Post von hier nach Wronke erst um 8 Uhr anstatt wie früher um 7 Uhr früh ab und kommt von dort aus hier auch um ¾ Stunden früher, um 8 Uhr 48 Minuten Abends an.

γ Jarocin, 2. August. [Telegraphenstation; Garnison.] Jarocin wird sich in Kurzem gleich mehreren anderen Städten der Provinz einer Telegraphenstation zu erfreuen haben. Heute war ein Telegrapheninspektor hier anwesend, welcher das Nöthige angeordnet hat, und in den nächsten Tagen werden auch die Telegraphenutensilien erwartet. — Ob unsere Stadt die Garnison, um welche sie sich beworben, erhalten wird, ist noch unbestimmt, da der Herr Oberpräsident bei seiner vorgestrigen Durchreise in dieser Beziehung keine bestimmte Zusage ertheilt hat; es ist aber wünschenswerth, daß Jarocin so lange als möglich militärische Besatzung behalte, und sind die Bürger zu Opfern gern bereit.

□ Lissa, 2. August. [Militärtransporte; Apothekenrevisionen; Gasanstalt; Jubiläum; Naturspiel.] In Folge der neuerdings ins Werk gerichteten Militärdislokation der in den russisch-polnischen Grenzkreisen der diesseitigen östlichen Provinzen kantonnirenden Truppentheile kehrten im Laufe der vorigen Woche die drei Bataillone des 59. Regiments (4. posensches) hierher zurück und rückte dann per Eisenbahn nach ihrem künftigen Garnisonsorte Glogau schon am folgenden Tage wieder aus. Gleichzeitig trafen von dort aus mittelst Eisenbahn-Extrazuges nacheinander die beiden ersten Bataillone des 48. Infanterie-Regiments hier ein, die nach eintägiger Rast ihren Marsch dann weiter nach Pleschen und dem Schildberger Kreise fortsetzten. — Vorige Woche nahmen der Regierungs-Medicinalrath Arnold in Gemeinschaft mit dem Apotheker Legal aus Kosten eine amtliche Revision der hiesigen Apotheken vor. — Von unserer städtischen Gasanstalt, die mit dem 1. Januar k. J. kontraktlich ins Leben treten sollte, ist bis jetzt noch keine Spur wahrzunehmen, die auf bauliche Vorkehrungen schließen ließe. Bekanntlich hat der technische Direktor der städtischen, auf Aktien gegründeten Gasanstalt in Breslau, Herr Firle, die Ausführung des Baues übernommen. Vor längerer Zeit ersuchte derselbe die hiesigen Kommunalbehörden um eine Verlängerung der kontraktlich eingegangenen Baufrist. Ob und unter welchen Bedingungen diese ihm gewährt worden, habe ich nicht ermitteln können. Herr Firle hat, wie ich vernommen, auch noch an einigen andern niederschlesischen Provinzialstädten die Ausführung von Gasanstalten übernommen, die er muthmaaßlich erst wird herstellen wollen, bevor er den Bau der hiesigen Anstalt in Angriff nimmt.

Heute feierte der hiesige besoldete Rathsherr, Herr Friedrich, sein 25jähriges Jubiläum als Magistratsmitglied der hiesigen Stadt. Der Jubilar ist ein Eingeborner der letztern und wird schon im nächsten Jahre sein 50jähriges Bürgerjubiläum feiern. Von einer Deputation des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums nach dem Rathhaussaale früh 10 Uhr abgeholt, nahm er hier die Glückwünsche beider versammelten Körperschaften entgegen und wurde ihm gleichzeitig ein kostbarer silberner Pokal als Ehrengabe zu seinem Jubelfeste überreicht. Hierauf begleiteten ihn beide Körperschaften in seine Behausung zurück, woselbst er die Glückwünsche der verschiedenen Innungen und Gewerke, deren ständiger Beisitzer der Jubilar ist, nebst den ihm gewidmeten Ehrengeschenken in Empfang nahm. Es überreichten ihm unter anderm die vereinigte Zimmer- und Maurer-Innung eine silberne Zuckerdose, die Kürschner-Innung einen silbernen Kelch, das Tischlergewerk eine kostbare silberne Tabaksdose u. s. w. Aus Hannover ging inzwischen dem Jubilar von dem gegenwärtig dort weilenden hiesigen Stadtverordneten-Vorsteher, Rechtsanwalt Nolte, eine beglückwünschende telegraphische Depesche zu. Ein gemeinsames Festmahl im Hotel Hayn, an dem sich außer den städtischen Verwaltungskollegien Deputationen der verschiedenen Gewerke und Freunde des Jubilars betheiligten, beschloß die Reihe der zu Ehren des Letzteren veranstalteten Festlichkeiten, die ein beredtes und schönes Zeugniß von der Achtung und Liebe bieten, deren sich der Gefeierte in allen hiesigen Kreisen zu erfreuen hat. — Die Redaktion der Breslauer Zeitung brachte vor einiger Zeit als Feuilletonkuriosum, daß ihr von einer Seite eine blühende Rose zugegangen, aus deren Mitte an einem Stengel die Knospe einer zweiten Rose hervorwuchs. Die Erscheinung ist eine so gewöhnliche und völlig in der Behandlungsweise des Rosenstrauches in der ersten Frühlingszeit begründete, daß es zu verwundern ist, wie dem Einsender und der Redaktion dieses Naturspiel so völlig unbekannt geblieben sein konnte. Als Kuriosum, zugleich aber als Beleg für die aufgestellte Behauptung erhalten Sie beigehend eine Rose, aus deren Kelch Sie fünf kräftige Rosenknospen zu gleicher Zeit hervortreten sehen. Ein hiesiger Blumenfreund übergab mir das Exemplar zu diesem Zwecke und überzeugte mich in seinem eigenen Garten von dem Gewöhnlichen dieser bewunderten Erscheinung in der Pflanzenwelt. (Der Empfang der Rose wird dankend bescheinigt. D. Red.)

□ Lissa, 3. August. [Der Bau einer Eisenbahn von Lissa nach Kalisch unter Bezugnahme auf eine von Kalisch nach Warschau projektirte Bahn“] ist der Inhalt einer in der Ernst Günther'schen Officin als Manuskript gedruckten Denkschrift, die in ihren wesentlichen Punkten nur eine Rekapitulirung und Ergänzung der hauptsächlichsten Momente bietet, welche über den gleichen Gegenstand bereits im Jahre 1856, damals als Gegenstück zu den von dem jetzigen, im Gnesener Kreise ansässigen Rittergutsbesitzer Joseph Russak vertretenen Bauprojekten durch den Schreiber dieses in einer besonderen Broschüre niedergelegt worden sind. Je umfangreicher die Anerkennung ist, welche die in dieser Broschüre entwickelten Gründe der Zweckmäßigkeit und des Bedürfnisses für den projektirten Bau seitdem in leitenden Kreisen, wie im größern und besondern gewerblichen und kommerziellen Publikum gefunden, je klarer und unwiderlegbarer ferner die in der neuen Druckschrift hervorgehobenen Begründungsmomente erschienen, um so angemessener und zeitgemäßer will es uns bedünken, der praktischen Verwirklichung der Frage unserseits dadurch um etwas näher zu rücken, daß wir dieselbe zur unbefangenen Beurtheilung und Würdigung vor das größere betheiligte Publikum zu bringen versuchten. Die Tagespresse hat ja die Aufgabe und die Pflicht, derartige Fragen zur öffentlichen, vorbereitenden Erörterung zu stellen und sie darf, will sie sich anders nicht dem verdienten Vorwurfe der Einseitigkeit und Parteibefangenheit aussetzen, keine Meinung und Controverse von ihrem Forum ausschließen. Für den Verfasser jener Broschüre hat die Frage mittlerweile jedoch eine etwas veränderte Bedeutung gewonnen, die er an dieser Stelle gleichsam als Einleitung zu weitern Besprechungen über das von Neuem angeregte Projekt darzulegen keinen Anstand nimmt. Allerdings bestehen für ihn alle jene Zweckmäßigkeits- und Nothwendigkeitsgründe, die er in jener ersten Broschüre vom Jahre 1856 zu entwickeln versucht, auch heute noch in ungeschwächter Kraft; allein seine Anschauungen und Auffassungen von der Sache haben sich inzwischen wesentlich erweitert und während er früher, da es sich vornehmlich auch um die Bekämpfung des damals einseitig hingestellten Russak'schen Projektes gehandelt, selbst einen scheinbar partikularistischen Standpunkt eingenommen, glaubt er heute den Russak'schen Vorschlägen im allgemeinen preußischen und provinziellen Verkehrsinteresse das Wort reden zu dürfen, ohne der eigenen Ueberzeugung von dem Werthe und der Bedeutung des durch ihn angeregten Baues einer Lissa-Kalischer Bahn das Geringste zu vergeben. In diesem Betracht schließt er sich zuvörderst vollkommen der in der vorliegenden Denkschrift ausgesprochenen Ansicht an, daß, wenn bisher bei den auszubauenden Eisenbahnlinien vorzugsweise das Bedürfniß des Binnenverkehrs sich geltend gemacht hat, nunmehr doch der Zeitpunkt herangerückt sei, wo der internationale Verkehr seine vorzugsweise Berechtigung erheische und die Förderung der möglich kürzesten Verbindung der Hauptstapelplätze des Weltverkehrs sich gebieterisch in den Vordergrund drängt.

„Man hat — heißt es in dieser Denkschrift ferner — dem Eisenbahnwesen Deutschlands den Vorwurf gemacht, daß es an Systemlosigkeit leide; man hat es getadelt, daß nicht zuerst die großen Hauptlinien nach einem das Ganze umfassenden, zuvor festgestellten Plane hergestellt wurden, bevor man zu dem Bau minder wichtiger Linien überging, und man muß zugeben, daß

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die Hauptstadt Mexiko und ihre Umgebung.

(Aus der „A. A. Z.“)

(Schluß aus Nr. 178.)

Mühlenpfordts Schilderung enthält manche interessante Züge aus dem Volksleben. „Das bewegte Leben in den Straßen der Hauptstadt“, schreibt dieser gewissenhafte Reisende, „war für mich etwas Neues, da ich es während meines Aufenthalts in der Republik in keiner anderen Stadt so angetroffen hatte. Besonders neu war mir das Ausrufen von Gemüsen, Früchten, Brot, Milch, Atóle, Tamales ꝛc. und von Industriewaaren der Eingebornen durch die Verkäufer in den Straßen, zumal in den früheren Morgenstunden. Die Verkäufer sind meist Azteken und das Ausrufen geschieht in ihrer Muttersprache, nicht in der spanischen, so daß nur die in der Stadt Mexiko Einheimischen verstehen, was ausgeboten wird. Die Verkäufer tragen gemeinhin alles auf den Köpfen in Körben und anderen Gefäßen. Eine andere Art von Menschen, welche ebenfalls gleich mit Anbruch des Tages rege werden, sind die Wasserträger (Aguadores) — Männer, durch welche die Haushaltungen der Vornehmeren mit ihrem Bedarf an Wasser für den Tag versehen werden. Sie tragen das flüssige Element in großen, fast kugelrunden Flaschen von gebranntem Thon, von welchen die eine, größere, an einem breiten, über die Stirn des Trägers laufenden Bande befestigt, auf dessen Rücken hängt, während die zweite, bei weitem kleinere, durch Stricke mit jener verbunden und ihr als Gegengewicht dienend, vorn vor der Brust schwebt. Gegen 9 Uhr Morgens ist das Geschäft dieser Leute beendet; sie haben ihren geringen Lohn bekommen, und überlassen sich nun größtentheils während der übrigen Dauer des Tages dem Müßiggang.“

„Ein reges Leben und Treiben bewegt sich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht unter den Arkaden und Säulengängen, welche die West- und Südseite des großen Platzes umgeben, und sich von ersterer noch weit in die Straßen de los Tlapaleros und del Colisео viejo hinabziehen. Kaufläden, Speise-, Wein- und Kaffeehäuser befinden sich unter diesen Hallen. Kleine Krämer in Galanteriewaaren, Büchern, Wachsfiguren, Spielsachen, Obst und hundert anderen Gegenständen haben unter ihnen ihre Stände, und Verkäufer von Zeitungen und Flugschriften drängen sich schreiend durch die hier beständig auf- und abwogende Menge. Dem Fremden muß man mit Goldsmith zurufen: „mind your pockets!“ denn Beutelschneider und Taschendiebe haben hier ebenfalls ihr Standquartier. Geputzte Herren aller Stände drängen und stoßen einander, oder sitzen Erfrischungen nehmend in den glänzenden, lockenden, stets offenen Sälen der Restaurationen und Kaffeehäuser. In zerrissene Mäntel und Decken gewickelt, lehnt das Volk der Leperos und der Bettler an den Pfeilern, die Vorübergehenden anbettelnd oder bestehlend. Vor den Buden und in den Läden feilschen Käufer und Verkäufer, und der Hammer des öffentlichen Aufstreichs ertönt in einem langen, dazu bestimmten Saal bei offenen Thüren, während vor einem Heiligenbild, in der Front eines gegenüberstehenden Hauses angebracht, andächtige Frauen knien, versunken in Gebet und nicht achtend auf das sie umsummende, lärmende Getreibe. Das Ganze stellt eine Scene voll Leben dar, wie ich sie sonst nirgends so eigenthümlich wieder gesehen.“

Da der Boden, auf welchem die Hauptstadt steht, ganz mit Kochsalz und kohlensaurem Natron (Tequiesquite) imprägnirt ist und deshalb kein Trinkwasser darbietet, so muß dasselbe aus der Umgegend herbeigeführt werden. Dafür sorgen zwei nach der Eroberung, bei welcher die alten Wasserleitungen von Tenochtitlan zerstört wurden, erbaute großartige Wasserleitungen. Die eine, welche ganz nahe der Alameda, bei dem sogenannten Puente de la Mariscala, ihr Ende erreicht, führt das Wasser mehrerer Quellen herbei, die bei dem kleinen Dorfe Santa Fé in der Gebirgskette entspringen, welche das Thal von Mexiko von demjenigen von Toluca und Lerma scheidet. Sie ist 32,180 rheinl. Fuß lang und wird auf ein Drittel dieser Länge von hohen Bogen getragen. Der zweite Aquädukt, der das Wasser der Quellen des kleinen isolirten Porphyrgebirges von Chapultepec, ungefähr eine Legua im Westen der Stadt herbeiführt, ist 10,510 Fuß lang und wird von 904 steinernen Bogen getragen. Er kommt auf der Südseite der Stadt herein und endigt in der Straße Salto del Agua, wo das Wasser in ein großes steinernes Becken herabfällt. Das Wasser von Santa Fé ist das reinste; das von Chapultepec enthält viel kohlensauren Kalk, ist nicht ganz klar und wird vorzüglich nur in den Vorstädten getrunken. Von dem großen Becken aus wird das Wasser durch Röhren in alle Quartiere der Stadt geleitet, wo es für die vornehmeren Haushaltungen, wie oben bemerkt, durch eigene Wasserträger verkauft wird.

In Mexiko selbst sind fast gar keine Reste des alten Tenochtitlan mehr vorhanden, was sich dadurch erklärt, daß bei der Einnahme dieser großen Stadt, sowie die Eroberer vorrückten, zugleich zu ihrer Sicherheit mit Hülfe der Tausende ihrer Verbündeten (der Tlascalteken) alle Bauwerke zerstört und dem Boden gleich gemacht wurden, wobei denn auch die Kanäle, welche das alte Tenochtitlan durchschnitten, größtentheils ausgefüllt wurden. Von den Geäuden von Tenochtitlan sieht man nur hie und da noch für die Neubauten benutzte Grundmauern. Von den alten Straßen erkennt man noch in der Calle de Tacubaya die von Tlalcopan, durch welche Cortez in der Nacht des 1. Juli 1520, der lange in der Erinnerung gebliebenen Noche triste (traurige Nacht), seinen merkwürdigen Rückzug aus Tenochtitlan nahm.

Eine kleine Brücke in der Nähe hat den Namen „Salto de Alvarado“ behalten, zur Erinnerung an den gewaltigen Sprung, welchen der tapfere Pedro de Alvarado, der Waffengefährte des Cortez, hier in derselben „traurigen Nacht“ zur Rettung seines Lebens machte.

Daß nicht nur aus dem Innern der Stadt, sondern auch aus ihrer Umgebung, an den Ufern des schönen Tezcucosees, die jetzt reizende Landhäuser dekoriren, alle alten aztekischen Denkmäler verschwunden sind, ist übrigens nicht auffallend, wenn man in den spanischen Quellen des 16. Jahrhunderts die Einzelheiten der dort vollbrachten Zerstörungen nachliest. „Derselbe destruktive Sinn, bemerkt Humboldt, welchen die Römer in Syrakus, Carthago und Griechenland zeigten, beseelte auch diese spanischen Eroberer, welche die Belagerung einer Stadt erst dann beendigt zu haben glaubten, wenn sie alle Gebäude niedergerissen hatten.“

Wie die Spanier bei diesem Zerstörungswerk verfuhren, darüber giebt ein anderes Schreiben von Hernan Cortez an Kaiser Karl V. seltsamen Aufschluß; derselbe schildert zugleich in trockenen Worten den verzweifelten Widerstand der Azteken, die gegen die unermeßliche Waffenüberlegenheit der gepanzerten Spanier sich auf den Trümmern der alten Stadt bis zum Tode wehrten. Wir glauben hier zum Schluß dieser Skizze ein kleines Fragment jenes merkwürdigen Berichts geben zu dürfen, als ein Seitenstück zu den neuesten Thaten der Franzosen in Puebla und Mexiko.

„Trotz aller errungenen Vortheile“, schrieb Cortes an den Kaiser, „merke ich, daß die Bewohner der Stadt in ihrer rebellischen Hartnäckigkeit beharrten, und sie lieber sterben, als sich ergeben wollten. Ich wußte nicht mehr, welches Mittel anzuwenden sei, um uns so viel Gefahr und Mühe zu ersparen, und doch diese Hauptstadt nicht ganz zu zerstören, welche das schönste Stück der Welt war (a la ciudad, porque era la mas hermosa cosa del mundo). Indessen waren alle meine Vorstellungen, daß sie keine Hülfe zu erwarten hätten, und aus Mangel an Lebensmitteln zu Grunde gehen müßten, vergeblich. Je mehr wir ihnen zuredeten, desto mehr zeigten sie, daß sie keineswegs gedehmüthigt waren. Die Bewohner hatten keinen andern Wunsch, als zu kämpfen. In dieser Lage der Dinge und in Erwägung, daß schon 40—50 Tage verflossen, seitdem wir die Stadt umzingelt hatten, faßte ich folgenden Entschluß zu unserer Sicherheit: ich ergriff das Mittel, von der einen wie von der andern Seite alle Häuser zu zerstören, je weiter wir in den Straßen der Stadt vorrückten, so zwar, daß wir nicht einen Fuß vorrückten, ohne alles niedergerissen zu haben, und zugleich damit in festes Land verwandelten, was zuvor Wasser war.“

Weiter schreibt Cortez, daß seine indianischen Alliirten und Freunde aus Tlascala seinem Zerstörungsplan ihren vollen Beifall geschenkt. Man sieht, daß Cortez, wie grausam auch sein Verfahren, in seinem Bericht an Kaiser Karl wenigstens aufrichtiger war, als die französischen Eroberer der jüngsten Tage bei Schilderung der Erstürmung und Verheerung mexikanischer Städte. Cortez wollte einfach erobern und behalten und sagte das offen. Von heuchlerischen Humanitätsphrasen und Beglückungsplanen im Augenblick, wo die Leichen bluteten, und das vandalische Werk der Zerstörung verübt wurde, ist sein Bericht wenigstens frei geblieben.

(Beilage.)

dieser Tadel in gewisser Beziehung eine Berechtigung hat; aber wäre man in dieser Weise verfahren, so würden wir unserer Ueberzeugung nach schwerlich so rasch voran gekommen sein, und so manche Bahn wäre heute noch nicht ausgeführt.

„Eben weil man der Privat-Industrie im Eisenbahnwesen es überließ, sich das Objekt ihrer Thätigkeit nach freier Selbstbestimmung zu wählen, entstand jenes rührige Schaffen; denn die Kapitalien, welche für die lokalen Unternehmungen gewonnen wurden, hätten sich schwerlich, ganz zuverlässig, aber nicht in gleichem Umfange, einem anderen, ferner liegenden Unternehmen gleichsam auf höhere Anordnung zugewendet. Im großen Ganzen war doch das Bedürfniß die Führerin bei der Wahl der auszubauenden Linien und wenn auch hier und da manche Bahnen vorzeitig entstanden, so ist dies vielleicht für die ersten Unternehmer von bedauerlichen Folgen gewesen; die Allgemeinheit hat dabei aber immer gewonnen, denn das Geschaffene dient dem Gemeinwohle und wird auch mit der Zeit seine volle Geltung erlangen, sobald sich das Bahnnetz enger schürzt und zusammenfügt." Als Belag für diese Behauptungen wird von der Denkschrift die niederschlesische Zweigbahn hervorgehoben, die lange Zeit als ein „vereinzelter, vorzeitiger Sprößling" gekrankt, bis ihr von jenseit der Oder, von Lissa her, durch die Lissa-Glogauer Bahn, eine freund-nachbarliche Hand gereicht und frische Lebenskraft zugeführt wurde. Daß mit der Vervollständigung des allgemeinen großen Eisenbahnnetzes auch für die handelspolitischen Verkehrsverhältnisse nach dem Osten unserer Provinz sich Vieles anders gestaltet, bedarf kaum der weiteren Ausführung und es wird unsere Aufgabe sein, in den nachfolgenden Artikeln uns über diese materielle Zeitfrage unter Bezugnahme auf die Eingangs bezeichnete Denkschrift weiter zu verbreiten. Den Anhängern und Interressenten des Posen-Gnesen-Thorner Bahn-Projektes glauben wir hier schließlich noch die Versicherung voranschicken zu müssen, daß ihren speziellen Wünschen und Interessen in Betreff dieses Bauprojektes in keiner Weise zu nahe getreten sein soll, da die Verwirklichung desselben neben einer Lissa-Kalischer Bahn nicht nur zulässig, sondern im allgemeinen und höheren handelspolitischen Verkehrs-Interesse, wie wir uns weiter nachzuweisen vorbehalten, sogar geboten erscheint. Andrerseits glauben wir aber auch voraussetzen zu dürfen, daß bei Fragen von so allgemeiner und in das Verkehrsleben so tief eingreifender Bedeutung jedes parktikularistische und spezifisch lokale Interesse zurücktreten werde.

§ Rawicz, 3. August. [Kleine Notizen.] Nach dem Vorgange größerer Städte hat sich hierorts ein Packträger-Institut gebildet, dem wir das beste Gedeihen wünschen. Auch in einer anderen Beziehung strebt unser Ort äußerlich nach Vervollkommnung, indem mit dem Legen von Trottoirs in den Hauptstraßen binnen kurzer Zeit vorgegangen werden wird. — Betrübend war für uns die Nachricht, daß das k. Oberpräsidium die in nahe Aussicht gestellte Erhebung unserer Realschule zur Realschule 1. Ordnung definitiv verweigert hat. Als Grund dafür wurde angegeben, daß abgesehen von der prinzipiellen Konfessionslosigkeit, bei welcher die Stadtverordneten verharren, weder Lokale noch Mittel ausreichend seien. — Die k. Regierung hat zu der Wahl des zum Leiter der katholischen Schule hierorts gewählten Lehrer Münchberg aus Schwetzkau ihre Bestätigung versagt, weil ein formeller Fehler bei dem Wahlakte vorgekommen wäre. — Dagegen hat die Kunde von der bevorstehenden definitiven Rückkehr unseres Bataillons die ungetheilteste Freude hervorgerufen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß unser Militär nicht, wie verlautet, nach Glogau in Garnison, sondern zu uns zurückkommen wird. — In vergangener Woche hat das Repräsentanten-Kollegium des hiesigen jüdischen Kollegium den Beschluß gefaßt, einen Rabbiner mit einem Gehalte von 600 Thlrn. anzustellen. Die Konkurrenz wird nächstens ausgeschrieben werden und die Wahl wahrscheinlich bald erfolgen.

s Wreschen, 3. August. Vorgestern rückten zwei Kompagnien vom 49. Regiment hier ein. Die übrigen Kompagnien des ganzen Regiments sind in der nahen Umgegend stationirt worden. Der Stab und die Regimentsmusik bleiben hier. Gestern zur Parade spielten abwechselnd die Kapellen des 61. und 49. Regiments, wobei es an einer großen Menschenmenge freilich nicht fehlte. Besonders das Landvolk, welches gerade aus der Kirche kam, ergötzte sich an diesem seltenen Ohrenschmaus. Das 61. Regiment wird vom 49. Regiment abgelöst, und rückt in die frühere Garnison wieder ein. — Vorgestern Abend kam der Oberpräsident unserer Provinz per Extrapost hier an, der gestern der Andacht in der Kirche beiwohnte. Nach der Kirche versammelten sich die Stadtverordneten und die Lehrer und wurden dem Herrn Ober-Präsidenten vorgestellt. Derselbe richtete an Jeden einige Fragen und erkundigte sich unter Anderem auch nach dem Gehalte der Lehrer. Schließlich wurde über Bewilligung von Hülfsbaugeldern und Errichtung einer Garnison Rücksprache genommen. Nachmittags reiste der Oberpräsident weiter.

Heute früh 6½ Uhr rückte die 10. Kompagnie des 61. Infanterie-Regiments und der ganze Stab mit der Regimentsmusik von hier nach Stettin ab. — Gestern Abend geriethen einige Leute auf dem hiesigen Markte in Konflikt, so daß ein großer Auflauf dadurch entstand. Die Streitigkeiten arteten gleich in Thätlichkeiten aus, wobei einer der Betheiligten von seinem Messer Gebrauch machte. Dieser wurde sofort zur Hauptwache geschafft und dann ins Arrestlokal gebracht. — Die Roggenernte ist hier im Allgemeinen gut ausgefallen. Die Landleute sind mit dem Ertrage zufrieden. Ueber die Kartoffeln hört man verschieden urtheilen. Auf manchen Stellen hat der Frost etwas geschadet.

r Wollstein, 3. August. [Turnfest.] Der hiesige noch junge Turnverein, der bereits 83 Mitglieder zählt, hat gestern eine Turnfahrt nach Rakwitz gemacht. Früh 8 Uhr marschirten die Turner unter Vorantritt der Musik vom Turnplatze aus und langten gegen Mittag in R. an, dessen Straßen und Marktplatz mit Ehrenpforten, Fahnen und Guirlanden dekorirt waren. Am Eingange der Stadt wurden die Turner von den Rakwitzer Turnern begrüßt und auf dem Marktplatze angelangt, rief ihnen der Bürgermeister Ortlieb nach einer Ansprache im Namen der Stadt ein „Gut Heil" zu. Im Verein mit den Rakwitzern begaben sich hierauf die Turner nach der Grätzer Chaussee, um die zum Feste angelangten Grätzer Turner nach der Stadt zu geleiten. Auf dem Marktplatze wieder angelangt, begaben sich sämmtliche Turner in die ihnen mit freundlichster Zuvorkommenheit zur Verfügung gestellten Quartiere. Der Auszug nach dem Turnplatze geschah Nachmittags um 2 Uhr. Es waren unterdeß aus den nahegelegenen Städten eine bedeutende Anzahl von Gästen in R. angelangt. Auf dem Turnplatze wurde abwechselnd geturnt, gesungen und koncertirt, und die von Anfang bis Ende herrschende Heiterkeit und frohe Laune wurde, da das Wetter günstig blieb, nicht einen Augenblick gestört. Das frohe Fest endigte spät Abends mit einem Balle.

Das dritte deutsche Turnfest in Leipzig.

Leipzig, 2. August. Heute Morgen sind die letzten Reste der erwarteten Turngäste angekommen. Noch gestern Abend kamen ungeheure Schaaren aus Süddeutschland an, zogen mit Sing und Sang durch die Stadt aufs Rathhaus. Der Empfang im Schützenhause war feierlich; nach einer kurzen Begrüßungsrede wurde Jeder seinem Vergnügen überlassen. Zwei Musikchöre gaben im Garten des Schützenhauses und auf der dahinterliegenden Schützenwiese Konzert. Erst spät in der Nacht hatte sich die große Menge der Vergnügten nach Hause begeben.

Der heutige Tag begann mit einer Reveille, die wohl aber die Meisten verschlafen haben werden; ich wenigstens weiß darüber nichts zu berichten. Die Mehrzahl der Turnergäste sieht sich den Festplatz an, bewundert die großartige Halle und amüsirt sich im Einzelnen, während um 11 Uhr die Abgg. der deutschen Turnvereine unter dem Vorsitz des Ausschusses, resp. Theodor Georgii's, im Schützenhause den Turntag, der mit jedem deutschen Turnfeste verbunden ist, abhalten. Nach der Begrüßung der Versammlung, worunter auch Amerikaner, Schweizer, Siebenbürger, Holländer und Engländer waren, eröffnet der Präsident den Turntag. Dr. Götz, der Geschäftsführer des Ausschusses, erstattete Bericht über den gegenwärtigen Stand des deutschen Turnwesens. Es ergab sich aus seinen Mittheilungen, daß wir heute 170,000 Turner zählen, die Zahl seit den Angaben der letzten Statistik also um ⅓ gewachsen ist. Nach verschiedenen Mittheilungen über die Thätigkeit des Ausschusses wurde nochmals den Vertretern der deutschen Turnerschaft dringend ans Herz gelegt, alle Politik aus dem Spiele zu lassen. Es müsse zwar jeder deutsche Mann seine bestimmte politische Ansicht haben, es sei diese jedoch durchaus vom Turnvereinswesen fern zu halten. In Betreff der oft mit Turnvereinen verbundenen Waffenübungen wurde der vernünftige Grundsatz ausgesprochen: „wir wollen Nichts treiben, was wir nicht ganz treiben können". Ein Bericht über den Kassenbestand des deutschen Turnverbands ergab einen Ueberschuß von 650 Thlr., von denen, wie später beschlossen wurde, 400 Thlr. zum Gründungsstock einer Pensionskasse für deutsche Vereinsturnlehrer und deren Wittwen und Waisen verwendet werden sollen. In Betreff der Abhaltung des vierten deutschen Turnfestes wurde beschlossen, daß dasselbe in Nürnberg abgehalten werden soll. Es wurde der Antrag gestellt, daß sich der Centralausschuß der Turnvereine mit dem des Sänger- und des Schützenbundes in Verbindung setzen solle.

Dreubel (?) aus Amsterdam deutete an, wie wünschenswerth es wäre, ein Schützen-, Turner- und Sängerfest zu gleicher Zeit abzuhalten. Indessen wurde der Beschluß über Zeit und Ort des nächsten Turnfestes als fest angenommen. Während die Wahl der neuen Ausschußmitglieder vor sich ging, wurden verschiedene heute angekommene Telegramme vorgelesen, darunter ein anonymes, welches den Herzog von Koburg zum Protektor des deutschen Turnerbundes empfahl. Indem man glaubte, daß der Fürst dieses Ehrenamt nicht annehmen würde, wurde der Antrag abgelehnt. Die Ausschußwahl ergab als Mitglieder des Siebenerausschusses: Dr. Georgii, Dr. Virchow, Dr. Götz, Dr. Lion, Stark aus Nürnberg, Wilhelmi, Klemm aus Wien. In den Sechszehnerausschuß wurden gewählt: Friedländer, Rödelius, Dr. Ed. Angerstein, Wiemann, Dr. Sommer aus Lübeck, Rackow aus Bremen, Schäfer aus Lüneburg, Miquell, Doelius, Bohl, Isler, Bohl aus schwäbisch Minden, Hoffmann aus Baireuth, Hausmann, Dr. Friedrich Dresen, Becher aus Wien. Nach Bekanntmachung der Wahlresultate wurde der Turntag geschlossen. Vom Festplatze kann ich leider nichts mehr berichten, denn der Turntag dauerte, trotz des herrlichsten Wetters, das von draußen hereinleuchtete, den ganzen Nachmittag fort bis gegen 6 Uhr.

Die Leipziger Zeitung, der „Adler", ist gestern mit einem schwarz-roth-goldenen Bande erschienen. Fast alle Leipziger Zeitungen tragen an der Spitze Bewillkommnungsgrüße für die angekommenen Turner. (B. Z.)

Ueber die Dekorirung der Stadt schreibt die „D. A. Z.": Außer dem Fahnenschmuck, welcher neben den sehr vorwiegend vertretenen deutschen Farben auch das Weiß-Roth der Turner, das sächsische Grün-Weiß und das Leipziger Blau-Gelb, seltener auch andere Landes- oder Phantasie-Farben zeigt, machen die aufgepflanzten Bäume und die Laubgewinde einen angenehmen Eindruck: Eichen, Tannen und Fichten, ebenso wie Heidekraut und Heidelbeere, haben massenhaft herhalten müssen; der Gastgeber der Centralhalle hat z. B. eine förmliche Fichtenallee von der Promenade die Centralstraße entlang geführt. An sonstigen Verzierungen, Bändern, Sternen, großen Rosetten, Inschriften, Festgrüßen, Statuen und Porträts des „Turnvaters" rc. ist auch kein Mangel; selbst entlegenere Straßen und enge Gäßchen haben nicht zurückbleiben mögen. Größere Hausdurchgänge, wie die Kaufhalle, sind durch reichen Schmuck beinahe in Festgemächer umgewandelt; manche Häuser sind kaum wieder zu erkennen, besonders wo die Firmen der Geschäftsleute gänzlich durch die Dekorationen verdeckt werden. Von den Thurmspitzen herab bis auf das Verdeck der Omnibus wallt und weht es im Farbenglanze. Daß der Markt, die Grimmasche und die Petersstraße besonders hervortreten, versteht sich; letztere ist von einem Ende zum andern mit Festmasten bepflanzt; an ihrem Ausgange, wie am Eingange der Grimmaischen Straße und zu beiden Enden des Thomasgäßchens erheben sich Ehrenbogen. Anziehend ist die Ecke der Klostergasse und des Thomaskirchhofes, wo unter dem weißen Kreuz im rothen Felde die 22 Wappenschilder der schweizer Kantone prangen. Ein eigenthümlicher Gedanke, der an den deutschen Gerber in Anhalt mahnt, ist der des Seilers Mahler in der Peterstraße, welcher die deutschen und die Leipziger Farben in wehenden Roßschweifen darzustellen gewußt hat. Eine geschmackvolle Gruppe zeigt das Schaufenster des Konditors Seyffert am Neumarkt; auf einer Felspartie thront hoch oben die Germania, während zu ihren Füßen Jahn lehrend steht, umgeben von dem deutschen Schützen, dem Turner, dem Seemann und dem Wanderburschen.

Vermischtes.

* Lindau, 27. Juli. Im „Nürnb. Anz." lesen wir: So eben komme ich vom Verdeck des nunmehr im Hafen von Rorschach sich befindenden Dampfbootes „Ludwig", denn das Schiff ist so weit gehoben, daß man trockenen Fußes auf dem Verdeck herumgehen kann. In dem Kabinette des Kapitäns sieht es so aus, als ob Feuer darin gewüthet hätte, in der Küche dagegen finden sich sogar die Teller noch unzerbrochen an ihrem Platze. — 30. Juli. Der Dampfer „Ludwig" ist jetzt bis zu den Kajütenfenstern gehoben. Die in den Kajüten vorgefundenen Papiere sind größtentheils gut erhalten und die Schriftzüge der Frachtbriefe gut leserlich; auch die vorgefundenen Kleidungsstücke sind noch in gutem Stand. Die Getreidesäcke aber sind zerplatzt.

* Aus Arad vom 30. Juli wird gemeldet: So eben geht hier die Nachricht ein, daß das 3 Stunden von hier entfernte, auf der Banater Seite liegende Städtchen Lippa seit gestern 6 Uhr Abends in hellen Flammen stehe; 200 Häuser sind bereits eingeäschert und war das furchtbare Element heute Morgens 5 Uhr noch nicht bemeistert.

Angekommene Fremde.

Vom 4. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Pfarrer v. Grabowski aus Danzig, Justizrath Bernhard aus Gnesen, die Kaufleute Samuelsohn, Rosenthal und Wittchow aus Berlin, Danziger aus Breslau, Cohn aus Mainz, Kettenbeil aus Leipzig, Metznhard aus Naumburg und Rentsch aus Oerlinghausen.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Seidlitz aus Lauban, Lieutenant im 46. Infanterie-Regiment v. Reutha aus Berlin, Chemiker Marsop aus Marseille, Frau Kaufmann Marsop aus Wloclawek, die Kaufleute Aust aus Glogau und Löwenthal aus Leipzig.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Graf Sierakowski aus Waplewo und Ratomski aus Lublin, die Rittergutsbes. Frauen v. Kozlowska aus Warschau und v. Krzyzanowska aus Swadzim, Erzieherin Fräulein Labe aus Pawlowo und Probst Kantorski aus Mokronos.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Jonas und Gymnasiast Jonas aus Breslau, Pastor Walter aus Neustadt, die Gutsbesitzer Gebr. v. Ponikierski aus Wisniewo, die Porteépéefähnriche im 8. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61 v. d. Osten, v. d. Groeben, Schmidt und v. Bielow aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Frau Rittergutsbesitzer v. Sulerzycka aus Chomiąże, Rittergutsbesitzer v. Modlibowski nebst Frau aus Altguhle und Gutsverwalter Szotkiewicz aus Głębokie.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer v. Hesse aus Falkenhagen, die Partikuliers Gebrüder v. Santen aus Hannover, Rentier Löwy aus Breslau, prakt. Arzt Dr. Löwy und Kaufmann Cohn nebst Frau aus Wohlau, die Fabrikanten Kanter nebst Frau aus Winzig, Thiele und Schneller aus Sagan.

BAZAR. Probst Lewandowski aus Jarocin, Pleban Barwicki aus Witaszyce, Bürger Klinski aus Kludzyn, Geistlicher Maryanski aus Gora, die Gutsbes. Frauen Gräfin Piwnicka aus Polen, Gräfin Bninska aus Glesno und v. Rekowska aus Koszuty, die Gutsbesitzer v. Chelkowski aus Wilcz, v. Karsnicki aus Mystki, v. Zychlinski aus Skolnik und Graf Mielzynski aus Iwno.

HOTEL DE PARIS. Frau Kaufmann Lewin aus Wongrowiec, Gutspächter Sniegocki aus Tarnowo, Apotheker Grochowski nebst Frau aus Miloslaw, die Gutsbesitzer v. Skorzewski aus Radlowo und v. Ulatowski aus Racice.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Treppmacher aus Wulka, Petri nebst Frau aus Gluzyn und v. Betkowski aus Czarnotul, Brennerei-Inspektor Busse aus Sliwno, die Rechnungsführer v. Plaskowski aus Golina und Büttner nebst Frau aus Mikuszewo, Rechtsanwalt Bauermeister aus Schrimm und Kandidat Schulz aus Rogasen.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Marcus aus Wloclawek.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Kanzlist Hänel aus Militsch, die Kaufleute Gutkind aus Schneidemühl und Gebrüder Kuttner aus Neutomysl.

DREI LILIEN. Kapellmeister im 61. Infanterie-Regiment Krämer aus Stolp, Brennerei-Verwalter Jankiewicz aus Woynowice und Kaufmann Hoffmann aus Miloslaw.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Handelsregister.

Der Kaufmann **Jacob Adolph Hirsch** zu **Posen**, Inhaber der, in unserem Firmenregister unter Nr. 499 eingetragenen Firma „**Berliner & Hirsch**" hat für seine Ehe mit **Hannchen Jacobi** durch Kontrakt vom 21. Juli 1863 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Dies ist in das Register zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Nr. 17 heute eingetragen worden.

Posen, den 1. August 1863.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Pestalozzi-Verein.

Versammlung Mittwoch den 5. August 6 Uhr Abends im Victoria-Park. Vortrag des Collegen Lehmann über: Concentration des Unterrichts.

Gestern Nachmittag um ½3 Uhr starb in **Fraustadt** am Lungenschlage unser innig geliebter Sohn, Gatte und Vater, der Gerbermeister **Hermann Günter** in seinem 30. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt Freunden und Bekannten hiermit an die Hinterbliebenen.

Posen und **Fraustadt,**
den 4. August 1863.

Sommertheater.

Dienstag, zum Benefiz für Hrn. **R. Müller: Großes Konzert.** — Dazu neu einstudirt: **Ein deutscher Krieger.** Histor. dramat. Gemälde in 3 Abth. von Bauernfeld. — Zum Schluß: **Das Leben ein Traum.** Lebende Bilder in 7 Tableaux mit erläuterndem Text, vorgetragen von Herrn Müller. Musik von verschiedenen Komponisten.

Mittwoch, **Extravorstellung mit Konzert** und Gastspiel des Fräul. **Galleau: Der beste Ton.** Original-Lustspiel in 4 Akten von Dr. Töpfer. Leopoldine von Strehlen — Fräul. Galleau. — Zum Schluß: **Ein Don Juan aus Familienrücksichten.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré.

In Vorbereitung: **Moritz Schnörche. — Professor Mathias,** oder: **Er irrt sich nie. — Fünf sind zwei,** oder: **Die Wanderung durch Posen.** (Neue Possen, theilweise mit Gesang).

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 4. August 1863.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	104	—	—
= 3½ = =	98	—	—
= 4 = neue =	97½	—	—
= Rentenbriefe	—	97½	—
= Provinzial-Bankaktien	—	—	—
= 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
= 5 = Kreis-Obligationen	102¼	—	—
= 5% Obra-Mel.-Oblig.	102¼	—	—
= 4½ = Kreis-Obligationen	98	—	—
= 4 = Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	—	—
= 4 = Staats-Anleihe	—	—	—
= 4½ = Freiw. Anleihe	—	—	—
= 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
= 5 = Staats-Anleihe	—	—	—
= 3½ = Prämien-Anleihe	—	—	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ = =	—	—	—
Polnische 4 = =	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
= = Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	92	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate	—	—	—

Wetter: warm.

Roggen flau mit festerem Schluß, gekündigt 100 Wispel, p. Aug. 39 1/12 Br., 39 Gd., Aug.-Septbr. 39 1/12 Br., 39 Gd., Sept.-Okt. (Herbst) 40 bz. u. Gd., Okt.-Nov. 40⅛ bz. u. Gd., Nov.-Dez. 40¼ Br., ⅙ Gd., Frühjahr 1864 41 Br., 40¾ Gd.

Spiritus (mit Faß) höher, gekündigt 75,000 Quart, pr. Aug. 15 1/24 Br., 15 Gd., Sept. 15¼ Br., ⅙ Gd., Oktbr. 15⅙ Br. u. Gd., Nov. 15 1/12 Br., 15 Gd., Dez. 15 1/12 bz., Januar 1864 15⅙ Br., 1/12 Gd.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 4. August 1863.

Roggen, Stimmung flau.
= loko 46¼.
= August 45⅝.
= Herbst 46¼.
Spiritus, Stimmung matter.
= loko 16.
= August 15¾.
= Herbst 16 1/24.
Rüböl, Stimmung matt.
= loko 13 Br.
= August 12⅚.
= Herbst 12 19/24.
Stimmung der Fondsbörse: fest.
Staatsschuldscheine 91.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 97¼.
Polnische Banknoten 92.

Wasserstand der Warthe:
Posen, 3. August Vrm. 8 Uhr 1 Zoll unter 0.
= 4. = = = 1 = = 0.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. August. Wind: W. Barometer: 28⅛. Thermometer: früh 148° +. Witterung: sehr schön.

Weizen loko 58 a 72 Rt. nach Qual.

Roggen loko eine Kleinigkeit 80pfd. 46½ Rt. ab Kahn bz., 48—48½ Rt. ab Bahn und frei Haus, 81/82pfd. 46¾ Rt. ab Kahn bz., Aug. 46⅝ a 46 bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 47 a 46⅝ bz. u. Br., 46½ Gd., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 46¾ a 46⅝ bez. u. Gd., 46⅝ Br., Frühjahr 46½ a 46¼ bz.

Gerste große 33 a 39 Rt., kleine do.

Hafer loko 25 a 26½ Rt. nach Qualität, Aug. 25⅛ bz. u. Gd., Aug.-Sept. 25 bz., Sept.-Okt. 25 Br., 24⅞ Gd., Oktbr.-Nov. 25 bz., Br. u. Gd., Nov.-Dezbr. 24⅞ Br., 24⅝ Gd., Frühj. 25 a 24¾ a 24⅞ bz.

Erbsen, Kochwaare 43 a 50 Rt.

Rüböl August 13 Br., Aug.-Septbr. 12⅞ Br., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 12⅝ a 12⅞ a 12⅞ bz. u. Br., 12 11/12 Gd., Nov.-Dez. 12⅚ bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. do., April-Mai do.

Spiritus loko ohne Faß 17 Rt., mit Faß 16 bz., Aug.-Sept. 15¾ a 15 13/24 a 15¼ bz., Br. u. Gd., Sept.-Oktbr. do., Oktbr.-Nov. 16 a 15 11/12 a 16⅙ bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 15 11/12 a 16⅙ bz., Br. u. Gd., Dez.-Jan. 15⅚ a 16 1/12 bz., Br. u. Gd., Jan.-Febr. 15⅚ a 16¼ bz. u. Br., 16⅙ Gd, April-Mai 16⅓ a 16½ bz.

Weizenmehl 0. 4⅚ a 4 7/12, 0. u. 1. 4⅙ a 4⅛ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 3½, 0. u. 1. 3 5/12 a 3⅙ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 3. August. Witterung: schön. Temperatur + 18° R. Wind: N.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 68—70 bz., 83/85pfd. gelber p. Aug.-Sept. 70½, ⅜, ¼, 70 bz. u. Br., Sept.-Okt. 71, 70¾, ½ bz., Okt.-Nov. 70½, ¼, 70 bz., Frühj. 70 bz. u. Gd.

Roggen loko p. 2000pfd. 45—46 bz., Aug.-Sept. 46, 45¾ bz., Sept.-Okt. 47, 46¾ bz., Okt.-Nov. 46¼, ½ bz. u. Gd., Frühj. 46½ bz., Br. u. Gd.

Gerste und Erbsen ohne Handel.

Hafer loko p. 50pfd. 25⅝ bz.

Rüböl loko 12⅚ Br., Aug. 12¾ bz., Sept.-Okt. 17/24, ⅝ bz., Okt.-Nov. 12⅚, 7/12 bz.

Spiritus loko ohne Faß 16 bz., Aug.-Sept. 15 7/12, ⅝, ⅝ bz. u. Gd., Sept.-Okt. 15¾, 19/24, ⅝ bz. u. Gd., Okt.-Nov. 15 7/12, ⅝ bz., Nov.-Dez. 15¾ bz. u. Gd., Frühjahr 16 1/12, ⅛ bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 3. August. Nord-West-Wind. Wetter angenehm, kühl, früh 11° Wärme. Barometer 27" 10½"'.

Weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 70—74—78—85 Sgr., gelber schles. 70—75—78—83 Sgr., feinste Sorten über Notiz bez, weiß. galiz. und poln. 65—76—80 Sgr., gelb. 64—72—78 Sgr.

Roggen, p. 84pfd. 51—53—55 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Gerste alte 37—39 Sgr., neue 38—40 Sgr.

Hafer p. 50pfd. 30—33 Sgr.

Kocherbsen 50—55 Sgr., Futtererbsen 45—48 Sgr. p. 90 Pfd.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 15¾ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. u. Aug.-Sept. 42¼ bz. u. Br., Sept.-Oktbr. 43⅓ bz. u. Gd., Okt.-Nov. 43¾ Gd., 44 Br., April-Mai 1864 44 bz. u. Gd.

Hafer p. Aug. 23½ Br., Sept.-Okt. 23 Gd. u. Br., April-Mai 24 Gd.

Spiritus loko 15⅝ bz., p. Aug. und Aug.-Sept. 15 7/12 bz., Sept.-Okt. 16 Br., Okt.-Nov. 15 11/12 Gd., Nov.-Dez. 15¾—⅝ bz., April-Mai 1864 16⅙ bz. u. Gd., Mai-Juni 16⅓ bz. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 3. August. Weizen 68—70 Thlr., Roggen 50—52 Thlr., Gerste 38—42 Thlr., Hafer 27½—28½ Thlr.

Hopfen.

Berlin, 3. August. Die vorliegenden Berichte gestatten noch immer keine bestimmten Angaben über die Ernteaussicht. Die fränkischen Berichte haben ihre anhaltenden Klagen mit dem Aufhören der der Pflanze schädlichen kalten Nächte eingestellt, versprechen aber immer noch keinen günstigen Ertrag. Im Allgemeinen haben die Pflanzungen sich erholt, und wenn der August Wärme bringt und zu große Nässe fern hält, dann läßt sich immer noch, obgleich hin und wieder Schwärze wahrgenommen und über Ungeziefer geklagt wird, ein leidlicher Ertrag hoffen.

Die Produzenten stellen allerdings nur eine halbe Ernte in Aussicht. Jedenfalls wird der 1862er Hopfen einen guten Preisstand behaupten, da alte Waare nicht viel mehr vorhanden und der Bedarf gestiegen ist. An den böhmischen Plätzen war anfangs voriger Woche 62er Waare eher gewichen, erholte sich jedoch wieder. Die Berichte von den englischen Pflanzungen lauteten vorige Woche günstiger. Das Geschäft war Freitag in London sehr gering. Gute und schöne Sorten sind jedoch gefragt und behaupteten den vollen Preis.

Die Londoner Berichte finden für die gegenwärtige Jahreszeit die Zufuhr an ausländischer Waare bedeutend und französische Berichte klagen über Ungeziefer, obgleich solches nur in einzelnen Pflanzungen vorzukommen scheint. Auch dort will die Produktion die Meinung nicht aufkommen lassen, daß mehr als eine halbe Ernte zu erwarten stehe. — Am 29. v. Mts. wurde in **Prag** notirt: Saazer 120—130 Fl., Roth Auschaer 65—75 Fl. (BHZ.)

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 3. Aug. Weizen loko und ab Auswärts ganz unverändert. Roggen loko geringes Geschäft, ab Ostsee matter, ab Danzig und Königsberg August à 74 Thlr., September-Oktober à 75 Thlr. angeboten, ohne Geschäft. Oel Oktober 27½, Mai 27½—⅜. Kaffee unverändert günstig; Inhaber zurückhaltend, in Folge dessen nur 2000 Sack verkauft.

London, 3. August. Englischer Weizen unverändert, neuer Weizen unregelmäßig; fremder Weizen kaum behauptet. Hafer ½ Schilling niedriger. Mehl billiger. — Regenschauer.

Amsterdam, 3. August. Weizen stille. Roggen loko 3 Fl., Termine 2 Fl. niedriger. Raps Oktober 70½. Rüböl Oktober 40⅞ November 41½.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 3. August 1863.

Preußische Fonds.

	Zf.	Kurs	
Freiwillige Anleihe	4½	101⅝ bz	
Staats-Anl. 1859	5	106⅛ bz	
do. 50, 52 konv.	4½	99 bz	
do. 54, 55, 57, 59	4½	101⅜ bz	
do. 1856	4½	101⅝ bz	
do. 1853	4	99 bz	[1862]
Präm.St.Anl. 1855	3½	129½ bz	[98¾ bz]
Staats-Schuldsch.	3½	91 bz	
Kur-u Neum Schldv	3½	90½ G	
Oder-Deichb.-Obl.	4½	101¼ G	
Berl. Stadt-Obl.	4½	103⅜ bz	
do. do.	3½	91 G	
Berl. Börsenh. Obl.	5	104⅛ bz	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu- Märkische	3½	91⅛ bz	
do.	4	101⅜ bz	
Ostpreußische	3½	89 G	
do.	4	97¾ B	
Pommersche	3½	91¼ bz	
do. neue	4	101¼ bz	
Posensche	4	103¼ G	
do.	3½	— —	
do. neue	4	97¼ bz	
Schlesische	3½	95¼ G	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	86¾ bz	
do.	4	97¼ bz	
do. neue	4	— —	
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	99⅛ bz	
Pommersche	4	99¼ bz	
Posensche	4	97⅛ bz	
Preußische	4	98⅝ B	
Rhein.-Westf.	4	99 G	
Sächsische	4	99¾ G	
Schlesische	4	100¼ G	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Kurs
Oestr. Metalliques	5	68 Kl bz u B
do. National-Anl.	5	72¾-73¼ et-73 bz
do. 250fl. Präm.Ob.	4	87 B
do. 100fl. Kred. Loose	—	79½ G
do. 5prz. Loose (1860)	5	89⅞-90⅛-90 bz
Italienische Anleihe	5	71¼ G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	89¼ B
6. do.	5	95¼ G
Englische Anl.	5	92 B
N.Russ.Egl.Anl	3	58 B
do.	4½	— —
do. v. J. 1862	5	91¼ bz u G
Poln. Schatz-O.	4	77¼ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	91½ bz
do. B. 200 Fl.	—	22¼ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	90½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88 etw bz, ¼ B
Hamb. Pr. 100BM.	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56¼ B
NeueBad.35fl.Loos.	—	31⅛ B
Dessauer Präm.Anl.	3½	105½ B (St.)
Lübecker Präm. Anl.	3½	50¼ Rt. bz (p.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

	Zf.	Kurs
Berl. Kassenverein	4	117½ B
Berl. Handels-Ges.	4	106¾ B
Braunschwg. Bank-	4	75 B
Bremer do.	4	107 bz u G
Coburger Kredit-do.	4	94 B
Danzig. Priv. Bk.	4	102 B
Darmstädter Kred.	4	94 bz
do. Zettel-Bank	4	102¼ B
Dessauer Kredit-B.	4	5¼ bz u G
Dessauer Landesbk.	4	32¾ etw bz
Disk. Komm. Anth.	4	100¾ G
Genfer Kreditbank	4	58⅜-⅛ bz u G
Geraer Bank	4	98 bz
Gothaer Privat do.	4	91⅛ G
Hannoversche do.	4	100⅜ B
Königsb. Privatbk.	4	101½ B
Leipziger Kreditbk.	4	83 G
Luxemburger Bank	4	104¾ B
Magdeb. Privatbk.	4	92¼ bz
Meininger Kreditbk.	4	97 bz u G
Moldau. Land. Bk.	4	36 bz
Norddeutsche do.	4	104⅛ B
Oestr. Kredit- do.	5	84⅝-85 bz u B
Pomm. Ritter- do.	4	95 bz
Posener Prov. Bank	4	96 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	126 G
do. Hypoth.-Vers.	4	108½ G
do. do. Certific.	4½	101 G
do. do. (Henkel)	4	104 G
Schles. Bankverein	4	101½ B
Thüring. Bank	4	69¾ B
Vereinsbnk. Hamb.	4	103⅛ G
Weimar. Bank	4	89¾ B

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.	Kurs	
Aachen-Düsseldorf	4	92¼ G	
do. II. Em.	4	92¼ G	
do. III. Em.	4½	100 G	
Aachen-Mastricht	4½	71 bz	
do. II. Em.	5	72½ G	
Bergisch-Märkische	4½	100¾ B	
do. II. Ser. (conv.)	4½	100⅛ G	
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	83 B	
do. Lit. B.	3½	82¾ B	
do. IV. Ser.	4½	100 B	[V.100B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —	
do. II. Em.	4½	— —	
III. S. (Dm.-Soest	4	94 B	
do. II. Ser.	4½	99¾ B	
Berlin-Anhalt	4	100 B	
do.	4½	100½ B	
Berlin-Hamburg	4	100 G	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	97½ bz	
do. Litt. B.	4	97½ G	
do. Litt. C.	4	96¾ bz	
Berlin-Stettin	4½	— —	
do. II. Em.	4	95¾ bz	
Berl.-Stet. III. Em.	4	95⅝ B	
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101½ bz	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	100⅛ G	
Cöln-Crefeld	4½	99¾ G	
Cöln-Minden	4½	101 G	
do. II. Em.	5	103¾ G	
do.	4	95½ G	
do. III. Em.	4	94 B	
do.	4½	100¾ bz	
do. IV. Em.	4	93½ B	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	91½ bz	
do. III. Em.	4½	97½ B	
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B	
Magdeb. Wittenb.	4½	100⅝ bz	
Mosco-Rjäsan S.g.	5	87⅝ bz	
Niederschles. Märk.	4	97⅛ bz	
do. conv.	4	97⅜ bz	
do. conv. III. Ser.	4	97 B	
do. IV. Ser.	4½	101 bz	
Niederschl. Zweigb.	5	101½ B	
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	87⅛ bz	
do. Litt. C.	4	97⅛ G	
do. Litt. D.	4	97⅛ G	
do. Litt. E.	3½	84⅛ G	
do. Litt. F.	4½	101⅛ G	
Oestr. Französ. St.	3	274½ bz u B	
Oestr. südl. Staatsb.	3	261 bz	
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheinische Pr. Obl.	4	— —	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. Prior. Obl.	4½	99¾ G	
do. 1862	4½	99¾ B	
do. v. Staat garant.	4½	101¼ B	
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	100½ bz	
do. II. Em.	4½	100½ bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	92 G	
do. III. Ser.	4½	100 G	
Stargard-Posen	4	— —	
Starg.-Posen II Em	4½	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Thüringer	4	99⅝ G	
do II. Ser.	4½	101¼ bz	
do. III. Ser.	4	99⅛ G	
do. IV. Ser.	4½	101¾ G	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Kurs	
Aachen-Düsseldorf	3½	94 G	
Aachen-Mastricht	4	35½ bz	
Amsterd. Rotterd.	4	105⅛ etw bz	
Berg. Märk. Lt. A.	4	109¼ bz	[Lt. B.
Berlin-Anhalt	4	151¾ G	[——
Berlin-Hamburg	4	122¼ B	
Berl. Potsd. Magd.	4	191½ bz	
Berlin-Stettin	4	135 B	
Böhm. Westbahn	5	72⅝ bz	
Bresl. Schw. Freib.	4	137 G	
Brieg-Neiße	4	94 bz	
Cöln-Minden	3½	182 bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	67½ bz	
do. Stamm-Pr.	4½	93 B	
do. do.	5	99 bz	
Ludwigshaf. Bexb.	4	142¾ G	
Magdeb. Halberst.	4	290 G	
Magdeb. Leipzig	4	— —	
Magdeb. Wittenb.	4	66½ B	
Mainz-Ludwigsh.	4	126¾ bz u G	
Mecklenburger	4	70 B	
Münster-Hammer	4	98 G	
Niederschles. Märk.	4	97⅝ bz	
Niederschl. Zweigb.	4	65¾ bz	
Nordb., Frd. Wilh.	4	63⅛ bz	
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	159½ bz	[Lt. B.
Oest. Franz. Staat.	5	112½ bz	[143½
Oest. sdl. StB (Lom)	5	144¾ bz	[B
Oppeln-Tarnowitz	4	65⅝ B	
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —	
Rheinische	4	101½ bz	
do. Stamm-Pr.	4	107 B	
Rhein-Nahebahn	4	27⅛ B	
Ruhrort-Crefeld	3½	98¾ bz	
Russ. Eisenbahnen	5	110¼ G	
Stargard-Posen	3½	105½ B	
Thüringer	4	127¾ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ G
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	110 bz
Sovereigns	—	6. 21½ bz u G
Napoleonsd'or	—	5. 11 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459 B
Dollars	—	1. 11⅞ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	— —
do. (einl. in Leipz.)	—	99¾ G
Oestr. Banknoten	—	89⅜ bz
Poln. Bankbillets	—	92⅛ bz
Russische do.	—	92¼ bz

Industrie-Aktien.

	Zf.	Kurs
Dess. Kont. Gas-A.	5	139½ bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	103¼ etw bz
Hörder Hüttenv. A.	5	104½ B
Minerva, Brgw. A.	5	30¼ B
Neustädt. Hüttenv.	4	3 Rt. B [fr. Zins.
Concordia	4	— — p. Stck.

Wechsel-Kurse vom 1. August.

	Zf.	Kurs
Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143 bz
do. 2 M.	4	142½ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅝ bz
do. do. 2 M.	4	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 20⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	79¾ bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	89 bz
do. do. 2 M.	5	88¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99¾ G
do. do. 2 M.	4	99¼ G
Petersb. 100 R. 3 W	5	102⅝ bz
do. do. 3 M.	4	100¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	91¾ bz

Die heutige Börse zeigte eine feste Haltung im Verkehr; die Geschäftsthätigkeit beschränkte sich auf eine kleine Anzahl von Effekten.

Breslau, 3. August. Sehr feste Stimmung bei beschränktem Geschäft und wenig veränderten Kursen.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankaktien 84⅝ bz. u. Br. Oestr. Loose 1860 89⅝ Gd. Schlesische Bankverein 102 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 137¼ Br. dito Prior. Oblig. 97¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 101½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 101½ Br. Köln-Mindener Prior. 93¾ Br. Neiße-Brieger 93⅝ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 15¼ Gd. dito Lit. B. 142¾ Gd. dito Prior. Oblig. 97¾ Br. dito Prior. Oblig. 101½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 85 Br. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 65¼ Gd. Kosel-Oderberger 66¾ Gd. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Montag 3. August, Mittags 12 Uhr 30 Min. Sehr fest.

5% Metalliques 75, 90. 4½% Metalliques 68, 50. 1854er Loose 94, 80. Bankaktien 789, 00. Nordbahn 171, 10. National-Anlehen 81, 75. Kredit-Aktien 191, 10. St. Eisenb. Aktien-Cert. 191, 00. London 112, 45. Hamburg 84, 10. Paris 44, 45. Böhmische Westbahn 162, 00. Kreditloose 133, 90. 1860r Loose 101, 15. Lombardische Eisenbahn 250, 00.

Frankfurt a. M., Montag 3. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestr. 1860er Loose und Nationalanleihe beliebter; beide Gattungen Spanier merklich gestiegen. Böhmische Westbahn 72¼. Finnländische Anleihe 89½.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 130 Br. Preußische Kassenscheine 104⅛. Ludwigshafen-Bexbach 143¼. Berliner Wechsel 105 Br. Hamburger Wechsel 88¼. Londoner Wechsel 118⅜. Pariser Wechsel 93⅜. Wiener Wechsel 104⅛. Darmstädter Bankakt 234. Darmstädter Zettelbank 254½. Meininger Kreditaktien 97½. Luxemburger Kreditbank 105⅜. 3% Spanier 51⅛. 1% Spanier 48. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditbank von Rothschild 635. Kurhessische Loose 56⅜. Badische Loose 54⅝. 5% Metalliques 65¾. 4½% Metalliques 60¼. 1854r Loose 83. Oestr. National-Anlehen 71⅛. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 195. Oestr. Bankantheile 826. Oestr. Kreditaktien 198. Oestr. Elisabethbahn 127½. Rhein-Nahebahn 29½. Hess. Ludwigsbahn 127. Neueste östreich. Anl. —.

Hamburg, Montag 3. August, Nachmitt. 2 Uhr 30 Minuten. Fest bei geringem Geschäft. Finnländische Anleihe 88½. Sehr schönes Wetter.

Schlußkurse. National-Anleihe 72. Oestr. Kreditaktien 83⅞. Oestr. 1860er Loose 89. 3% Spanier 47⅞. 2½% Spanier 45½. Mexikaner 34⅛. Vereinsbank 104¼. Norddeutsche Bank 105⅝. Rheinische 100¾. Nordbahn 63. Diskonto —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.